

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)**

174 (28.7.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-532192](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-532192)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschl. Frangolohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

Mit Sonntagsbeilage.

Insertate werden die fünfspaltige Korpusgröße oder deren Raum für die Inserenten in Rastungen, Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprecher-Anschluß Nr. 55, Amt Wilhelmshaven. Filiale in Heppend: Ulmenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Donnerstag den 28. Juli 1910.

Nr. 174.

## Flieger und Flotte.

Vor einigen Tagen flog der englische Aviatiker Graham White mit seiner Maschine über eine Flotte von 130 Kriegsschiffen hinweg, die zum Manöver in Mounts Bay versammelt war.

Mit Bewunderung und heimlichem Grauen mögen Mannschaften und Offiziere dieses außerordentliche Schauspiel verfolgt haben. Ihnen ist geteilt worden, daß die Nacht ihres Vaterlandes auf der Stärke ihrer Flotte beruhe, sowie uns unaufrichtig gepredigt wird, daß die Rüstung zu Wasser und zu Lande für die Erhaltung der deutschen Stellung in der Welt unentbehrlich sei. Was wird nun daraus? Durch die beginnende Eroberung der Luft werden die Bedingungen der Kriegsführung revolutioniert, alle alten Berechnungen und Konstruktionen, alle Strategie und Taktik über den Haufen geworfen.

Von einem modernen Kriegsschiff wird verlangt, daß es möglichst fest, möglichst schnell und mit weittragenden Geschützen versehen sein soll. In allen diesen drei Beziehungen sind in den letzten Jahren ungeheure Fortschritte gemacht worden, die den europäischen Völkern Milliarden gekostet haben. Was ist aber die Schnellste des schnellsten Kriegsschiffes gegen die Geschwindigkeit eines Fliegers, der achtzig Kilometer und mehr in der Stunde zurücklegt? Und wo bleibt die Festigkeit des stärksten Panzers, der aus sicherer Höhe mit senkrecht auf ihn herabsitzenden Sprengstoffmassen bedeckt wird? Welchen Zweck haben schließlich Geschütze, Torpedos, Unterseeboote, wenn die Aufgabe, die sie erfüllen sollen, nämlich möglichst schnell auf weite Entfernung oder in möglichst unauffälliger Weise die Waffe an den Feind zu bringen, in so idealer Weise gelöst wird wie durch den Flugapparat? Die Schranke auf Meilenweite, bei denen so viele Geschosse ihr Ziel verfehlen oder ohne erheblichen Schaden anzukommen, in den Panzer fiedeln bleiben, werden ja geradezu lächerlich, wenn es möglich ist, eine Maschine aufsteigen zu lassen, die ein paar Minuten später senkrecht über dem feindlichen Schiffe schwebt! Eine Flugmaschine kostet auch nicht halb so viel Laufende als ein großes Kriegsschiff Millionen, aber mit Hilfe eines derartigen Apparats, der für ein paar tausend Mark herzustellen ist, kann ein Objekt von 40 Millionen Wert vernichtet werden! Es fragt sich also, ob es überhaupt noch das für, solche kostspielige Kolosse zu bauen, die mit verhältnismäßiger Schmelzgeschwindigkeit über das Wasser fliehen und mit ihrer ganzen plumpen Furchtlosigkeit nur dazu bestimmt scheinen, die wertlose Beute eines gewanderten Feindes zu werden!

Nach den bisherigen Erfahrungen ist es durchaus denkbar, daß in ein paar Jahren bei Ausbruch eines Krieges die gesamte Flotte noch vor ihrer Ausfahrt aus dem Heimatshafen aus der Luft überfallen und bis auf das letzte Rettungsboot vernichtet wird. Aber auch die unzerstörte Flotte des Feindes wird darum noch lange nicht siegreich sein, denn auch sie muß erwarten, daß ihr noch im Hafen oder auf offener See oder gar, wenn sie überhaupt so weit kommt, an der feindlichen Rüste das gleiche Schicksal bereitet wird. Der Verlust einer Flotade oder eines Angriffs von der Seeferse wäre dann weiter nichts als einfacher Selbstmord. Das Raden der Angriffsflotte ließe sich von der Rüste aus mit Ballons und Aeroplanen stundenlang beobachten, ehe sie in Schutzweite gelangte, wäre sie schon von geflügelten Feinden umschwärmt. Und selbst wenn sie sich ihrer erwehrt, würde sie die darauffolgende Nacht kaum lebendig überleben.

Das meiste des hier gesagten gilt schon bei dem gegenwärtigen Stande der rasch fortschreitenden Technik, namentlich dürfte es heute schon möglich sein, eine in der Nähe der Rüste befindliche Flotte bei nicht zu unangenehmem Wetter mit Aeroplanen zu überfallen und in den Grund zu bohren. In Zukunft wird sich also jede Rüste ohne Heimarflotte und Befestigungen selbst verteidigen, wenn sich die Bevölkerung auf die Fliegerkunst versteht und es eine Handvoll entschlossener Männer gibt, die bereit sind, im Dienste des Vaterlandes ihr Leben zu riskieren. Das heißt also, auf die so viel erörterten deutsch-englischen Verhältnisse übertragen, die kriegerische Landung englischer Truppen in Deutschland oder deutscher Truppen in England hört auf, zu den Eventualitäten zu gehören, mit denen ein Politiker rechnen darf.

Kommt diese Last der Völkern erst recht zum Bewußtsein, so wird sie von den segensreichsten Folgen für die politischen Beziehungen begleitet sein. Denn der englische Überfall auf Bremen oder Hamburg, die deutsche Landung in England und der Marsch auf London spielen in der Phantastik der chauvinistisch überhöhten Flottenexzesse von haben und drüben noch immer eine gewaltige Rolle. Der Fort-

schritt der Aviatik gibt nun beiden Völkern die volle Gewißheit, daß sie von der See her nichts zu befürchten haben, sondern ruhig jedes in seinem Hause wohnen können.

Auf diese Weise wird der Aeronaut zum letzten Agitator der deutsch-englischen Verständigung und des Rüstungseinhalts. Es ist doch recht unvorsichtiger, daß die beiden Völker, die Jahrhunderte lang feindlich neben einander lebten, in den nächsten Jahren mit einander Krieg führen werden. Es ist dafür desto wahrscheinlicher, daß wir in den nächsten Jahren eine technische Entwicklung erleben werden, die den Seetrieg entweder überhaupt unmöglich macht oder ihn doch auf eine völlig neue Grundlage stellt. Sollen da die beiden Völker fortfahren, ungeheuer, kostspielige Schiffe zu bauen, die vermutlich in ein paar Jahren, gleich den ganzen Milliardenflotten, zum alten Eisen geworden werden? Oder ist es nicht tausendmal vernünftiger, für ein paar Jahre Güterrieden zu schließen, in den Rüstungen vorläufig Schluß zu machen und abzuwarten, wie sich die Dinge weiter entwickeln? Die edle Hoffnung, daß wir einander später einmal via Luft an den Stragen kommen könnten, bleibt ja den Eisenfressern von haben und drüben unbenommen; sie mögen sich also in Gebuld fassen und auf „bessere Zeiten“ trösten! Wer heute, allen politischen und technischen Gründen harntschlich Wege und Ohr verschließend, durchaus weiter neue Schlachtschiffe bauen will, der muß ein Panzerplattenlieferant sein.

## Politische Rundschau.

Bant, 27. Juli.

### Großblock und Stichwahlpolitik.

In der nationalliberalen und fortschrittlichen Presse findet man jetzt häufig Artikel, in denen mit Wichtigkeit oder aus Unverständnis zwei nicht zueinander gehörige Dinge durcheinander geworfen werden: nämlich die sogenannte „Großblockpolitik“ und die liberale Taktik bei den nächsten Reichstagswahlen.

Wenn die liberale Presse versichert, daß ein Block von Bebel bis Baffermann keine Aussicht auf Bestand und Regierungsfähigkeit habe, so ist das eine Feststellung, gegen die nichts einzuwenden ist. Ein Block bedeutet nur, daß bei den Wahlen in der gleichen Richtung operiert wird, sondern daß die Parteien, die miteinander zusammen die Wahlschlacht geschlagen haben, auch nachher im Parlament beisammen bleiben und in allen großen Fragen miteinander stimmen. Da es in Fragen der Heeres-, Flotten-, Kolonialpolitik keine Verständigung zwischen Sozialdemokraten und Nationalliberalen gibt und auch in Fragen der Sozialpolitik ein Einvernehmen zwischen Arbeitern und Scharfmachern unmöglich ist, ist ein Block von Baffermann bis Bebel unmöglich. In diesem Sinne, im Sinne einer festen Arbeitsgemeinschaft kann es ja nicht einmal einen Block der Nationalliberalen mit den Fortschrittlichen geben, wenn anders nicht die Fortschrittspartei alle ihre Lieberlieferungen völlig verweigern will.

Man kann aber in der Stichwahl sehr wohl für eine Partei stimmen, ohne die Aussicht zu haben, sich dauernd mit ihr zu verbinden. So hat die Sozialdemokratie immer — bis auf ein paar verschwindende Ausnahmen, die durchaus zu rechtfertigen sind — die Freisinnigen bei den Stichwahlen gegen die Konservativen herausgehoben, obwohl sie sich für einen Block von Bebel bis Krosch höchst bedankt hätte. Die niederrichtig vertrogene Zentrumspolitik wird die Sozialdemokratie bei den nächsten Wahlen wahrscheinlich auch zwingen, in den Stichwahlen überall gegen die Zentrumskandidaten zu stimmen und dadurch dürfte mancher Nationalliberaler in den Reichstag kommen, der diese Würde garnicht verdient, sondern sie ganz der besonderen Unanständigkeit des Zentrums verbank. Wenn sich aber die Sozialdemokratie irgendwo für das nationalmiserable Hebel als das kleinere entscheiden sollte — muß sie deshalb schon gleich einen „Block“ mit ihm bilden? Es wird ihr nicht einfallen, das zu tun!

Was wir selber nicht tun wollen, das verlangen wir natürlich auch von den Liberalen nicht. Was sie aber tun müssen, wenn sie sich nicht als Junkenherde und Volksfeinde demaskieren wollen, ist daselbe, was die Sozialdemokraten eines jedes Abkommen an ihnen tun werden: sie müssen in der Stichwahl gegen die Schwarzblauen stimmen, so gut wie die Sozialdemokratie in der Stichwahl gegen die Schwarzblauen stimmt. Tun sie das nicht, sondern foarkeren sie sich mit Junken und Pfaffen zum Kampfe gegen die rote Gefahr, so ist das ganz ihre Sache. Aber die Schande und den Schaden, den sie sich dadurch in den Augen aller freiheitsliebenden Elemente der Bevölkerung zufügen, werden sie durch kein verwirrendes Gerede von der Unmöglichkeit eines Großblocks von sich abwenden können.

## Die Hege beginnt.

Die Post beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Frage, ob die neue Militärvorlage um ein Jahr verschoben werden kann. Das Blatt findet, daß eine objektive Prüfung der Verhältnisse erkennen lasse, daß diese hinauschiebung nicht tunlich erscheint. Wehrkraft eines Landes und ihre Gliederung seien nicht abstrakte Dinge, sondern konkrete. Sie werden bedingt durch die Notwendigkeit, in einen unerwartet ausbrechenden Krieg so gerüstet einzutreten, daß die größtmögliche Aussicht auf Erfolg gesichert wird. Es folgt dann der Hinweis auf die Rüstungen der Japaner, ferner auf die Russen und endlich auf den Stand der französischen Armee. Insbesondere scheint Wert darauf gelegt zu werden, daß Frankreich an der deutsch-französischen Grenze 118 Friedensbatterien gegen 80 deutsche liegen habe. Der Artikelsschreiber gibt sich alle Mühe, den Nachweis zu liefern, daß uns Frankreich an der Grenze vollständig überlegen sei und sagte dann:

„Diese Frage müssen sich Reichstag und Regierung vorlegen, mag auch die öffentliche Meinung prüfen und dann entscheiden, ob ein Hinausschieben der Militärvorlage auf 1912 möglich ist. Diese erste Mahnung mag un bequem sein, wie halten sie für unsere Pflicht; für ihre Rücksichtigung kann vielleicht die Geschichte einmal Wertschaft fordern.“

Der Post-Artikel scheint die Einleitung der Hege zu bilden, die nun von der militärischen Presse entfacht werden wird. Wie lange wird es noch dauern und eine Warnnachricht jagt die andere von angehenden Rüstungen irgend eines, sonst doch sehr befreundeten Staates. Allen Anschein nach soll das deutsche Volk diesmal daselbe Schauspiel erleben, das ihm zur Septenwahl gebohen wurde.

## Wahlrechtsvorlage in Sicht!

Wie die Scharfmacher-Post mittelt, wird im preussischen Ministerium des Innern an einer Wahlrechtsvorlage gearbeitet. Es sind bereits bestimmte Entwürfe ausgearbeitet, die zur Zeit der Beratung der maßgebenden Stellen unterliegen. Wann der Entwurf an den Landtag kommt, ist noch unentschieden.

Es ist von der Regierung zu verlangen, daß sie ihre „bestimmten Entwürfe“ ehejens der öffentlichen Diskussion unterbreitet.

„Wahgebende Stelle“ ist in solchen Fragen immer nur das Volk selbst!

## Herr v. Eisenhart-Rothe.

Einige Beachtung verdient die am Mittwoch publizierte Beratung des Oberregierungsrats v. Eisenhart-Rothe. Dieser Herr, der bisher in Vererbung Regierungspräsident war, ist anstelle des zum Oberpräsidenten von Schlesien ernannten Herrn v. Sänther zum Unterrichtssekretär im preussischen Staatsministerium ernannt worden. Wahrscheinlich hat Herr v. Eisenhart-Rothe sich oben durch eine Rede bemerkbar gemacht, die er Anfang Mai in Gießen hielt. Damals hatte der Regierungspräsident hier einen neuen Ersten Bürgermeister einzuführen. Diese Gelegenheit schien ihm wie geschaffen, seiner Abneigung gegen die Sozialdemokratie Luft zu machen. In seiner Ansprache an den Bürgermeister gab er die einzig in Preußen mögliche Meinung zum Besten, es sei die erste Pflicht der Stadtverwaltung, insbesondere des Bürgermeisters, dafür zu sorgen, „daß die politischen, sozialdemokratischen Bestrebungen in die Stadtverwaltung nicht hineindringen.“

In der Gelehrtenwelt findet bekanntlich, wie sich erit voriges Jahr in den Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik gezeigt hat, gerade die kommunalpolitische Tätigkeit unserer Partei Anerkennung, und in Württemberg hat sich bei Beratung der kommunalen Bauordnung im Landtage erst vor wenigen Tagen ergeben, wie sehr sich die Regierung auf die politische Mitarbeit und die kommunalpolitischen Kenntnisse der Sozialdemokratie angewiesen fühlt. In Preußen hingegen ist ein Beamter, der keine größere Sorge kennt, als die Sozialdemokratie von ihrem unerlässlichen Wirken in der Gemeinde fernzuhalten, sofort für die Berufung ins Staatsministerium reif.

Es gibt allerdings auch weiße Raben, die ehrlich genug sind, der Wahrheit, wenn auch schüchtern, die Ehre zu geben. In einer konservativen Wählerversammlung in Frankfurt a. O. sprach auch der General der Infanterie z. D. v. Mallow und sagte nach dem Bericht der Württembergischen Volksstimme u. a.:

„Es sei vielleicht gut, wenn man der Sozialdemokratie gegenüber nicht immer so läte, als ob sie das Schrecklichste sei. Wenn man bei der Sozialdemokratie vielleicht einzelne Punkte läte, die gut seien, so läte man durchaus gut, wenn man diese nicht überläte. Der

Redner nannte als Beispiel dafür das Eintreten der Sozialdemokratie für die Sonntagsruhe und für die Wohnungsfrage. Besonders in letzterer Hinsicht habe auf dem Lande manches im armen Gegeben und die Arbeiter mühten sich erst ausgerüttelt werden. Wenn jetzt ein Mann aus dem Arbeiterstande als Vertreter des Wahlkreises gewählt werde, so möchte er ihm dringend ans Herz legen, daß er für derartige Bestrebungen eintreten solle."

**Wieslitz v. Tirpitz?**

In letzter Zeit wurde vielfach die Nachricht verbreitet, der Staatssekretär des Reichsmarineministers v. Tirpitz sei untermüde und trage sich mit Rücktrittsgedanken. Diese Mitteilung wird jetzt von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung dementiert; die Nachricht sei frei erfunden.

Zu diesem Dementi erklären die Deutschen Nachrichten, das Reichsmarineministerium könne nicht betreiten, daß ein Abschiedsgesuch bereits vorgelegen habe; es sei aber einwinkeln wieder zurückgezogen worden. Ueber die Intention während der letzten Woche schreibt das genannte Blatt noch:

Die ganze Revirementgeschäfte Herrn v. Weiskmann hat dem Staatssekretär ebenfalls gewährt, wie die dienstliche Freundschaft des Reichsmarineministers zu Herrn Weiskmann. Nachdem Weiskmanns Absicht auf der Höhepunkt der Befehle steht, hat Herr von Tirpitz mit seiner Meinung nicht zurückgehalten und die kühne Art des Verfahrens zwischen dem Reichsminister und Herrn v. Tirpitz in Kiel ließ auch dem weniger Eingeweihten klar vor Augen treten, daß Herr von Tirpitz den "besseren Weg" wählen werde. Der Staatssekretär wird denn auch nicht ableugnen, daß der Kaiser die vermittelnde Rolle spielte, wobei wohl viel mitgesprochen haben mag, daß es an einem passenden Nachfolger fehle.

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 27. Juli.** Der Staatssekretär des Reichskolonialamts v. Lindemann wandte sich an die Handelskammern von Berlin, Köln, Chemnitz, Nürnberg, Bremen, Mannheim und Hamburg, um Benennung von Mitgliedern für eine künftige Kommission zur Untersuchung der Kolonialverwaltung in wirtschaftlichen Fragen, die der Staatssekretär näher bezeichnen. Hamburg und Berlin sollen je zwei, die übrigen Handelskammern je einen Vertreter wählen. Es ist beabsichtigt, die Kommission von Zeit zu Zeit zu gemeinsamen Sitzungen unter dem Vorsitz des Staatssekretärs einzuberufen und für den Einzelfall Outachten von Mitgliedern zu erbitten.

**Der neue Schwindel.** Die bürgerliche Presse verbreitet eine Meldung, wonach auf dem Fest der freien Gewerkschaften in Gießen, das am Sonntag stattfand, eine große Schlägerei entstanden, in deren Verlauf die Polizei von Zeitweilnehmern angegriffen und beschimpft worden sei. Bei dem Zusammenstoß mit der Polizei seien etwa 100 Revolverkugeln abgegeben worden. Die Polizei habe ebenfalls von der Schußwaffe Gebrauch gemacht. Dazu ist zu bemerken: Es kam bei dem Fest gegen abend zu Auseinandersetzungen mit lichtsicheren Elementen, die sich auf den Festplatz eingelassen hatten. Ein Organisationsrat wurde von einem Unorganisierten geschlagen. Nach Schluß des Festes kam es zu einem Wortwechsel mit Polizisten. Tatsache ist allerdings, daß geschossen worden ist. Die Schüsse fielen aber aus den Häusern, die in der Nähe des Festplatzes liegen, und es wird vermutet, daß es sich dabei um eine Provokation seitens fremder Elemente handelt. Künftig ist jedenfalls, daß trotz der Schlägerei nicht eine einzige Person verletzt worden ist. Die freien Gewerkschaften stehen dem ganzen Vorfall fern.

**Die roten Kranchen.** Die Definition der "gewöhnlichen" und "nicht gewöhnlichen" Zeichenbegünstigte ist bestimmt eine von den reichsweiten Leistungen der Reichsvereinsgesetzgebung und sie erlangt eine besondere Wichtigkeit noch dadurch, daß "nicht gewöhnliche" Zeichenbegünstigte im Sinne des Reichsvereins- und Versammlungsgesetzes anmelde- und genehmigungsbedürftig sind.

Weil sie gegen diese Bestimmung verstoßen haben sollten, hatten sich vor längerer Zeit ein Elberfelder und ein Belrather Genosse in zwei verschiedenen Fällen zunächst vor den zuständigen Schöffengerichten und dann in der Berufungsinstanz vor der Elberfelder Strafkammer zu verantworten. Das Urteil der Strafkammer, das im ersten Falle auf Freiheitsstrafe lautete, im zweiten Falle aber eine Geldstrafe verhängte, beschäftigte nun vor einigen Tagen das Oberlandesgericht in Düsseldorf. Das Oberlandesgericht hielt den Freispruch im ersten Falle aufrecht, weil nicht erwiesen sei, daß die roten Kranchen einer politischen Demonstration dienen sollten. Der Verdacht, daß die Absicht vorgelegen habe, sei zwar nicht unbedeutend, aber es ermangele an den tatsächlichen Beweisen. — Im zweiten Falle wurde die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Aus einer Notiz der "Freien Presse", in der die Genossen aufgeführt wurden, ist zahlreich an dem Begründung zu beteiligen, wurde die Absicht der Demonstration bezweifelt. Das Oberlandesgericht würde in diesem Falle zu einer Verurteilung gekommen sein, wenn nicht noch zu prüfen gewesen wäre, ob dem Angeklagten die Rechtslage, also das Vorhandensein eines "nicht gewöhnlichen" Zeichenbegünstigten, bekannt war.

**Aus der Praxis des Leipziger Ärzteverbandes.** Die fünfte Vollversammlung des Kölner Landgerichts hatte sich am Montag mit einer Angelegenheit zu beschäftigen, die die Tätigkeit des Leipziger Ärzteverbandes in ein recht eigenartiges Licht stellt. Ein Arzt hatte sich gegen Zahlung von 3000 M. bestimmen lassen, sich dem Leipziger Ärzteverband gegenüber auf Ehrenwort und gegen eine Konventionalstrafe von ebenfalls 3000 M. zu verpflichten, innerhalb zehn Jahren an keinem Ort in Deutschland, wo Streitigkeiten zwischen Ärzten und Krankeentlassen entstanden sind, ärztliche Tätigkeit auszuüben. Trotzdem ließ sich der Arzt im Februar 1900 in Köln nieder und wurde Krankeentlassen.

arzt. Nun klagte der Leipziger Verband beim Landgericht in Leipzig die Konventionalstrafe ein. Das Gericht entschied aber, daß der Vertrag, in dem der Arzt seine Freiheit verkauft hat, den guten Sitten zuwiderlaufe und deshalb ungültig sei. Nachdem verlagte der Verband den Arzt beim Kölner Landgericht auf Herausgabe der als Gegenleistung für diese Verpflichtung gezahlten 3000 M., denn, wenn der Vertrag ungültig sei, habe der Arzt diese 3000 M. unrechtmäßig erhalten. Das Gericht wies aber den Verband auch hier ab. Es lege zwar, so sagt das Urteil, auf beiden Seiten ein Verstoß gegen die guten Sitten vor. Das bürgerliche Gesetz habe aber für einen solchen Fall beiderseitigen unethischen Verhaltens nach § 817, daß die Rückforderung des Geleisteten ausgeschlossen sei.

**Im Interesse des Dienstes.** Aus höheren Beamtenkreisen schreibt man der Vd. Korz:

"Nach einer Mitteilung der Wittensteiner Zeitung sind zwei Beamte, ein Postassistent und ein Zollsuperintendent, die im Strafverfahren gegen die Frau, Volksstimme wegen Beleidigung des Landrats Dr. Schröder in Verleumdung als Zeugen vernommen wurden, im Interesse des Dienstes verurteilt worden. Anlaß gab der Landrat verurteilt wird, werden die ihm lästigen Beamten, die doch auslagen machten, im Interesse des Dienstes, das heißt nicht wegen der Gefährdung, sondern des Landrats wegen verurteilt. Das Interesse des Dienstes ist ja nur eine bequeme Formel für die Vorwände der Bureauplatte."

**Holland.**

**Die Streng- und Rechtgläubigen wittern Morgenluft.** Kaiserordentliches Klatschen erregt in Holland der Befehl der katholisch-evangelischen Synode, von der Regierung die Wiedererrichtung der Todesstrafe zu verlangen, und gegen den Armengeheimrat, der gegen Gottes Wort verstohe, Einspruch zu erheben. Liberale Blätter fürchten, daß die Synode die heutige Konstellation benutzen wolle, um politischen Einfluß zu erlangen.

**Belgien.**

**Der Stadtrat von London in Brüssel.** Zu Ehren des Lordmayors und der übrigen Vertreter Londons, die sich gegenwärtig in Brüssel befinden, hat der König am Sonnabend abend im königlichen Schloß ein Diner gegeben, zu dem auch die Vertreter der Stadt Brüssel persönliche Einladungen erhalten haben, darunter die beiden Schöffen Grimard und Mans, die der sozialistischen Partei angehören. Es ist das erste Mal, daß Sozialisten zu Hofe geladen wurden; König Leopold hat zwar mehrfach Bekürzung mit den Sozialisten gesucht, aber eingeladen hat er sie nie. Von den beiden Parteigenossen hat Grimard der Einladung Folge geleistet, Mans dagegen nicht.

**Frankreich.**

**Die Generalratsmänner** haben der geehrten sozialistischen Partei nicht unbedeutende Erfolge gebracht. Sie hat 18 Sitze gewonnen und zählt 142 Generalräte. In die Wahllokale traten sich die Konservativen und Progressiven.

**Die Affäre Kohette.** Bezüglich der Angelegenheit Kohette hat der Marin-Clemenceau telegraphisch um Darlegung der näheren Umstände ersucht, unter denen am 23. März 1908 die Verhaftung Kohettes erfolgte. Clemenceau hat gestern telegraphisch geantwortet: "Ich habe alles gesagt, was ich weiß." Auch der Vertreter des New-York Herald hat sich telegraphisch an Clemenceau gewandt, indem er ihn gleichzeitig über die letzten Ereignisse in der Affäre Kohette sowie über die Kommentare der Presse dazu unterrichtete. Clemenceau antwortete, mit seiner Erklärung, daß niemals jemand mit ihm für oder gegen Kohette gesprochen habe, habe er ohne Vorbehalt die unbedingte Wahrheit gesagt. Die einzige Unterredung habe er mit Dupine gehabt, die aber nach seiner Ansicht höchstens fünf Minuten gedauert und durchaus nicht das Ergebnis gehabt habe, daß Kohette verhaftet werden sollte. "Denn das war", erklärte Clemenceau, "nicht unsere Sache. Das Ergebnis bestand lediglich darin, daß der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen werden sollte, unbehindert durch irgendwelche Beeinflussungen." Hierbei habe er anspielen wollen auf gewisse Politiker, die mit der Affäre Kohette in Verbindung gebracht worden seien und deren Namen die Blätter veröffentlicht hätten. In privaten Unterredungen habe er mehrfach der Regierung den Vorwurf machen hören, sie helfe diesen Politikern, um das Vorgehen der Justiz zu verhindern. Diese wiederholten Behauptungen hätten ihn zu der Unterredung mit Dupine veranlaßt.

**Kleine politische Nachrichten.** Die äthiopische Militärkommission, die jüngst in Deutschland weilte, hat bei Krupp größere Geschäfte bestellungen gemacht. — In Barcelona sind die Sozialisten an den Wahlen in den Ausposten getreten. — Das neue Ministerium hat sich in Berlin konstituiert. — In der perischen Stadt Samabon sollen gegen das deutsche Handelshaus Boh und einen russischen Bankierentzug vorgenommen sein. — Auf Streikern des diplomatischen Korps sind jetzt alle marokkanischen Konsulate außer Kairo und Tetuan telegraphisch mit der Ruhestellung verbunden. — Der griechische Minister hat die Entlassung von 15 Professoren beschlossen. — In Lecce in Italien kam es zu Kundgebungen der Bevölkerung gegen die Polizei. Dabei wurden zwei Personen getötet und fünf schwer verwundet. — In der Republik Peru ist eine Militärrevolte eingetreten.

**Parteinachrichten.**

**Auf der Kreisversammlung für den Wahlkreis Bremen,** die am Sonntag in Bremen tagte, scheint es recht eigenartig hergegangen zu sein. Unser Bremerhavener Parteiblatt, die Norddeutsche Volksstimme, berichtet:

"Jüngst letzte eine umfangreiche Geschäftsordnungsdebatte ein. Der sozialdemokratische Verein für Bremerhaven beantragte genau so wie der Bremer die Zulassung seines Vorstandes neben den zugelassenen Delegierten. Dielem Antrage wurde entgegengehalten, daß Bremerhaven statistisch nur drei Delegierte zu schicken. Demgegenüber wurde bestritten, daß das einschlägige Organisationsstatut für den Wahlkreis Bremen zu Recht bestünde, weil es von keiner Kreisgeneralversammlung, sondern nur von der Stadt-Bremer Parteiconferenz beschlossen worden ist. Nach

unfassender Arbeit beschloß die in der Mehrheit aus Stadt-Bremer Genossen zusammengesetzte Konferenz, daß Bremerhaven drei Delegierte entsende. Die Bremerhavener Vorstandsvorleiter wurden damit von den Verhandlungen ausgeschlossen. Die Mandatskommission stellte fest, daß die Konferenz nicht in foretärer Weise zustande gekommen sei und die Delegierten nicht zu recht beständen. Sie empfahl den Bremerhavener Mandatsbesitzer, die Mandatskommission über die Bremerhavener Mandatsbesitzer abzugeben und unter Vorbehalt der Bremerhavener in die Verhandlungen einzutreten, an denen jetzt als Bremerhavener Delegierte nur die Genossen Hoyerkamp, Westmar und Schlichter teilnehmen könnten. Eine weitere heftige Auseinandersetzung, die sich ebenfalls hingezogen hatte, erlosch am 1. Juli, als die Mandatskommission für die nächste Reichstagswahl wurde Gen. Albert Henke-Bremen vorgeschlagen. Diese Kandidatur wurde heftig bekämpft, weil kein Grund vorliege, auf den altbewährten Genossen Schmalzfeld-Bremerhaven, der den Wahlkreis schon einmal erobert und stets im Reichstag wie in der Praxen pflichtgemäß und gewissenhaft seine Aufgaben erfüllt hat, als Kandidaten zu berücksichtigen. Die Debatte nahm oft sehr erregte Formen an. In längerem, wirksamem Ausföhrungen trat insbesondere Genosse Hoyerkamp für die Kandidatur Schmalzfeld ein, unter der berechtigten Aussicht bestete, das Bremer Mandat wiederzugewinnen. Redner warnte vor Schritten, die zur Zersplitterung innerhalb der Partei führen könnten und appellierte unter dem lebhaften Beifall der anwesenden Zuhörer, die Einheit und Geschlossenheit der Partei zu wahren. Hoyerkamp hatten sich aber die Bremer Delegierten schon vor der Konferenz ausgesprochen, denn bei der in erster Übersunde erfolglosen Abstimmung, die namentlich wahr, stimmten für die Kandidatur Henke 23, für die Kandidatur Schmalzfeld 9 Delegierte. Die Bremerhavener Delegierten gaben nochmals ihrem Beifall gegen die Konferenz ungewöhnlichen Ausdruck, womit die Verhandlungen beendet waren. — Ohne auf diese Beifall einzugehen, wofür ich wohl noch anderweitige Gelegenheiten finden dürfte, bedauern wir unvorhergesehen, den Entschluß der Konferenz in der Kandidatenfrage. Genosse Schmalzfeld hat ein ganzes Mandat im Dienste der Partei erstanden, stets in den foretären Reihen für unsere Sache gekämpft und bedeutende persönliche Opfer für seine Lieberzeugung bringen müssen. Nachdem er bereits Kandidat des bremschen Kreises gewesen und auch das Mandat erobert und würdig ausgefüllt hatte, lag weder ein äußeres noch ein innerer Grund vor, daß in der Person des Kandidaten einen Wechsel eintreten zu lassen, denn der Verlust des bremschen Mandats 1907 ist nicht auf das Konto der Kandidatur, sondern auf die politische Unmöglichkeit zu schreiben. Wir bedauern diesen Entschluß der Bremer, und bezweifeln, ob dieser übrigens sehr ersichtliche Beschluß die Früchte tragen wird, die wir sonst immer von den Beschüssen unserer Parteikonferenzen erwarten."

**Zum badischen Budgetretik.** Die Genossen des Wahlkreises Niederbrunn befaßigten sich in ihrer Generalversammlung mit der badischen Budgetfrage. Nach einem Referat des Genossen Stadthagen und einer lebhaften Diskussion wurde eine von dem Referenten beantragte Resolution angenommen, die die Zustimmung zum Budget als einen schweren Verstoß gegen den Nürnberger Beschluß bezeichnet und vom Parteitag fordert, er möge zum Ausdruck bringen, daß der die Parteibewegung schwer schädigende Disziplinbruch und die offenen Provokationen der Gesamtpartei durch die Mehrheit der badischen Landtagsfraktion insbesondere mit der Verwahrung der höchsten Vertrauensämter in der Partei unvereinbar ist.

In gleicher Weise sprachen sich neuerdings in einer ganzen Reihe von Orten die Parteigenossen aus.

**Sokales.**

**Bant, 27. Juli.**

**Freibad Wilhelmshaven.**

Der Magistrat von Wilhelmshaven hat die ersten Schritte zur Errichtung eines Freibades am Jabsstrande unternommen, das noch in diesem Jahre benutzt werden kann. Er verlangte in gelingender Zahl des Bürgerordnungs-Kollegiums 170 M. zur Beschaffung von zwei Laubtretern mit Sprossen und Geländer, um bequem über die scharfen Steine des Deiches ins Wasser kommen zu können. Die Debatte ist interessant genug, um sie etwas ausführlicher zu behandeln.

Die Freibadeanstalt soll an dem neuen Seebeck westlich von der Kaiser-Wilhelms-Brücke zu liegen kommen. Die Polizei hat im Grunde keine Einwendungen; nur verweist sie auf die große Gefährlichkeit dieser Stelle wegen der erheblichen Wasserströmung. Daher muß eine Tafel mit Anstreich angebracht werden, auf der die Gefährlichkeit der Stelle angezeigt wird. Ein Polizeibeamter wird während der Hochwasserzeit stationiert. — B.-V. H. Widger wünschte, daß auch ein Sprungbrett angebracht wird. — Polizeimeister Graf Rolke bemerkte als hellschreitender Bürgermeister, daß die Stadterwaltung wegen der Gefährlichkeit der Bade-Stelle den Badenenden gegenüber keinerlei Verantwortung übernehmen könne. Das Ganze soll ein Provisorium für dieses Jahr sein. Auf 50 bis 60 Meter Länge soll ein Leinwandbahn hergestellt werden. Im nächsten Jahre wird der Magistrat dem Kollegium eine große Vorlage machen, wenn sich die Einrichtung bewährt. — B.-V. Arnoldt empfiehlt, die Tafel zu schreiben, daß die Badenenden wegen der Strömung nicht über 20 Meter hinaus ins Wasser gehen. Weiter möge der Magistrat ermächtigt werden, die diesjährige provisorische Anlage im nächsten Jahre zu erweitern und eine Anleihe hierfür aufzunehmen. Man möge mit der Anlage auch genügend weit nach Westen gehen, damit auch noch ein Freibad für weibliche Personen und zwischen beiden Bädern ein Familienbad, das notwendig kommen muß, errichtet werden kann. Ein solches Familienbad würde für Wilhelmshaven und seinen Fremdenverkehr vorteilhaft sein. Weiter möge die Stadt die ganze Deichreihe auf preislichem Gebiet pachten, damit man uneingeschränkt am Strande spazieren gehen kann. Das würden große Annehmlichkeiten besonders für Fremde sein. Auch könnten von der Stadt Sandplätze geschaffen werden. Der Magistrat möge daher ersucht werden, dem Kollegium rechtzeitig einen Ratsentwurf vorzuschlagen zu lassen zum Ausbau des Freibades für männliche und weibliches Geschlecht. Eventuell könnte ja eine kleine Badegebäude von 10 Fennig gehoben werden, wie in Bant. Dort hat sich die Einrichtung sehr bewährt. Es möchte auch ein des Schwimmens und der Bootsführung kundiger Wärter bezuge. Wärterin angestellt werden. — B.-V. Meinerde: Die Deute, die zum Freibad gehen, sind meist Nichtschwimmer; es möchte daher im nächsten Jahre vor allem auch eine Anlage für Nichtschwimmer eingerichtet werden. Als



Provisorium ist die Vorlage des Magistrats ganz nett. Für die Freigabe des Badgeländes liegt ein Bedürfnis vor. Hieran kann man sich jeden Sonntag überzeugen. Jetzt ist das Betreten des Geländes verboten. — B. V. Bauer verweist auf Kiel. Dort habe die Stadt mit großen Kosten eine Strandpromenade hergestellt; hier könne etwas Ähnliches mit geringen Kosten erzielt werden. — Beigeordneter Graf Nolte wendet sich gegen die Bemerkung, der hiesige Badverein habe die Badpreise zu teuer gestellt. Für 40 und für 60 Pf. erhalten die Badenden doch auch Badewäsche. In anderen Seebädern kosten die Bäder 1,50 Mark. Der Badverein hat allein durch das Aufstellen und Abbrechen der Buden jährlich 1500 Mark Kosten. Der Verein hat bisher keinerlei Profit gehabt. — B. V. Hämme empfiehlt, es bei dem vorgeschlagenen Provisorium zu belassen, da die Badezeit ja nur noch 1 1/2 Monate dauert. — Das Kollegium stimmte dem Magistratsantrage zu und empfiehlt die Anregungen Arnoldts dem Magistrat zur Berücksichtigung.

**Die Vereinerer der großartigen Bewegung.**

Das Wort des badischen Ministers Bodmann, die Sozialdemokratie sei eine großartige Bewegung, die man nicht unbeachtet bei Seite schieben könne, hat nicht nur die Zentrumsblätter in Baden, sondern wie es scheint, im ganzen Reich aufgeschreckt und gekränkt. Sie wissen sehr gut, daß die sozialdemokratische Partei in Deutschland die einzige Partei ist, welche sie fürchten müssen. Werden die Frommen und Episkoper in Stadt und Land von der Angst vor der Sozialdemokratie befreit, und dazu ist die Erklärung des badischen Ministers, so gering man ihre Bedeutung veranschlagen mag, geeignet, so gewinnt die Sozialdemokratie auch in den Zentrumsgebieten Schritt für Schritt Terrain. Um das zu verhindern, verspotten die Zentrumsblätter den badischen Minister als einen naiven Menschen, dem das wahre Wesen der Sozialdemokratie unbekannt ist, und suchen ihre Anhänger vor einer Revision in ihrer Stellung zur Sozialdemokratie zu bewahren, indem sie die alte umwahrte Behauptung aufstellen, die Sozialdemokraten seien Religionshasser.

Zu dieser Aufgabe hält sich auch das Zentrumsorgan in Wehrta, die Oldenburgische Volkszeitung, berufen. In ihrer Dienstagnummer lüdt sie diese Aufgabe in einem Artikel, überschrieben „Die großartige Bewegung“, zu erfüllen, und die Sozialdemokratie als eine kleinliche, gehässige Religionsfeindin und Verderberin der Jugend hinzustellen. Zur Begründung führt sie zwei Beispiele an. Mit dem einen, das den Religionshass der Sozialdemokratie beweisen soll, wollen wir uns heute befassen.

Die Oldenburg. Volkszeitung entnimmt der Post, dem bekannten Scharfmacherblatt, eine Geschichte, wonach in Berlin eine Frau einen Pfarrer gebeten hat, am Sarge ihres Mannes eine Leicheneinde zu halten; der Metallarbeiterverband habe es aber nicht erlaubt. Das soll aus folgendem Brief, den die Frau offenbar in dem Glauben, die Arbeiterorganisationen seien ebenso intolerant wie die katholische Geistlichkeit, an den Pfarrer geschrieben hat, hervorgehen. Er lautet:

Hochgeehrter Herr Pfarrer!

Unter dem größten Bedauern sehe ich mich genötigt Euer Hochwürden mitzuteilen. Daß der Metallarbeiterverband Jede kirchliche — Vertretung ablehnt. Ich bitte deshalb Euer Hochwürden höflichst um Entschuldigung; Ich möchte mich dem Verband in sofern anschließen, weil ich sonst verschiedener Vorteile entgöhen würde.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
geheimt  
(folgt die Namensunterschrift.)

Die Oldenburg. Volkszeitung hat nun mit der Post aus dem Brief herausgeholt, daß der Metallarbeiterverband — also die sozialdemokratische Partei — aus Religionshass die Beteiligung an der Beerdigung ablehnt und der Frau die statutenmäßigen Bezüge vorenthalten hätte, wenn der Geistliche eine Leicheneinde gehalten hätte. Die fromme Volkszeitung trägt diese Auffassung auch ihren Lesern mit der nötigen Entrüstung vor. Was der Metallarbeiterverband aber in der Abwehr und zur Aufklärung gegen die verächtlich-falsche Auffassung der Frau und die bewußte Verleumdung durch die Post veröffentlicht hat, das verweigert sie.

Wir sind daher gezwungen das mitzuteilen, und sind neugierig, ob die Volkszeitung ihren Lesern die Erklärung des Metallarbeiterverbandes auch unterbreitet, um diesen ein objektives Urteil zu ermöglichen. Der Metallarbeiterverband erklärt:

„Wie immer, so ist auch hier wieder die Sache direkt auf den Kopf gestellt. In Wirklichkeit steht es folgendermaßen:

Nachdem wir seit Jahren die Beobachtung gemacht haben, daß die meisten Prediger eine Begleitung der Leiche und auch eine Grabrede ablehnen, wenn ein Kranz unseres Verbandes, dem Verstorbene gewidmet, im Leichenzuge getragen wird, stellen wir an Angehörige unserer verstorbenen Mitglieder die Frage, ob beim Begräbnis ein Prediger zugegen sei. Wird diese Frage bejaht, dann unterbleibt die Kranzspende. Es soll damit verhütet werden, daß häßliche Auseinandersetzungen zwischen den Leidtragenden und dem Prediger am offenen Grabe stattfinden, was das leider früher schon häufig der Fall war. Es ist schon mehrere Male vorgekommen, daß die Prediger am Grabe umkehrten, als sie den Kranz unseres Verbandes bemerkten. Das war für die Leidtragenden immer sehr peinlich. Und darum unsere Maßnahme, die ja wohl von jedermann, mit Ausnahme der Postredakteure, als forrekt bezeichnet werden wird. Wir wollen aber nicht vergessen, noch zu erwähnen, daß einige Prediger tolerant genug waren, trotz unseres Kranzes ihre Grabrede zu halten, aber es waren das nur sehr seltene Fälle.

Jedem welchen materiellen Schaden haben die

Frauen oder sonstige Angehörige verstorbenen Mitglieder nicht, wenn ein Prediger die Leiche begleitet.“

Heber die Sozialdemokratie als Jugendverderber werden wir uns in einem zweiten Artikel mit der Volkszeitung in Wehrta auseinandersetzen.

**Zum Altempnestreit** wird uns geschrieben: Da mehrfach Anfragen an die Streikleitung gerichtet worden sind, ob und in welchen Betrieben Streikbrecher arbeiten, so wollen wir folgendes mitteilen: Es sind Arbeitswille allerbesten Sorte beschäftigt bei P. Reinholdt, Schlosser, drei Mann. Reinholdt hat namentlich die Reparaturen an den Wertgebläsen und die Installationsarbeiten. Ferner sind beschäftigt der Fähring, Schlosser bei Wilhelmshaven, Hofmann in Bant und Dirks in Heppens je einer und bei Thaden in Heppens zwei. Wir ersuchen die Mitglieder der genannten Bruderorganisationen, uns in unserem Kampfe für verbesserte Arbeitsbedingungen und bei der Fernhaltung von Arbeitswilligen zu unterstützen.

**Bant wird Großstadt!** Eine Seefisch-Rosthalle hat Herr Feldhufen an der Ecke der Grenz- und Börsenstraße, neben seiner großen Fischhandlung errichtet, in welcher alle Sorten Seefische in jeder Zubereitung bis 1 Uhr nachts zum Preise von 50 Pf. pro Portion zu haben sind. (Siehe Inserat.) Die Rosthalle wird dazu beitragen, daß der Seefisch noch mehr als bisher im Haushalt zur Verwendung kommt. Heber den großen Nährwert der Fische sind sich alle Gelehrten einig. Wie wir hören, wird Herr Feldhufen in seinem Lokal demnächst auch ein großes Ballon für lebende Säugetierfische aufstellen, aus dem jede Hausfrau sich die ihr passende Ware, wie es in Großstädten und in Markthallen möglich ist, aussuchen kann.

**Wilhelmshaven, 27. Juli.**

**Vom Hasen.** Die 1. Hasenlinie in Wilhelmshaven ist wegen Ausführung von Arbeiten an den Sturm- und Flutoren bis auf weiteres gesperrt. — Man sollte doch annehmen, daß eine Absperrung des Verkehrs nicht mehr nötig wäre, nachdem die Klappbrücken geschaffen worden.

**Im Aufklärung wird ersucht.** Unser Kieler Parteiblatt schreibt: „Was ist auf dem Kreuzer Wähler vorgegangen? Gerüchte über Vorkommnisse auf dem neuen großen Kreuzer Wähler sind im Umlauf, die dringend der Aufklärung bedürfen. Höchst auffallend ist es, daß das Schiff, das am Sonnabend in den Kriegshafen einlief und zunächst am seiner Boje, Nr. 8, festlegte, am nächsten Morgen in aller Frühe unter Willkür eines anderen Kreuzers, wie es heißt, des Kreuzers Prinz Albrecht wieder hinausdampfte und in der Strander Bucht vor Anker ging. Niemand, weder Matrosen noch Offiziere, durften von Bord. Schon am Sonntag drang trotzdem das Gerücht in die Öffentlichkeit, daß an Bord des Schiffes eine große Meuterei unter der Besatzung ausgebrochen gewesen sei. Der erste Offizier, ja sogar der an Bord mit anwesende Admiral, wären aufs härteste bedroht worden. Letzterer habe sich, als das Schiff im Kieler Hafen angekommen, unter der Eskorte eines mit scharf geladenen Gewehren versehenen Kommandos von einem anderen Schiffe an Bord begeben. Weiter heißt es, daß 80 Mann in Haft genommen worden sind. Als Ursache der Vorgänge wird angeführt, daß von Anfang an das Essen auf dem Schiffe mangelhaft gewesen sei. Aus diesem Grunde hätten einige Abende vorher die Heizer, die die Mitternachtswache antreten sollten, sich geweigert, an die Arbeit zu gehen. Es seien sogar die Feuer unter den Kesseln herausgerissen worden. Auch ein Teil der Matrosen habe sich an den Vorgängen beteiligt. Die größte Erbitterung soll gegen den ersten Offizier herrschen, der die Verwaltung der Menage mit unter sich hat. Schon vor der Ausfahrt waren Gerüchte von ähnlichen, wenn auch nicht derartig schwerwiegenden Exzessen im Umlauf. Es wäre unsinnig, wenn auf irgend einer Seite der Glaube herrschen sollte, die Ungelegenheit könnte mit dem Mantel der Beschwiegenheit zudeckelt werden. Aufklärung wäre auf das dringendste notwendig, um so mehr, da viele Familien Angehörige an Bord haben, über deren Verbleib sie unter solchen Umständen mit Recht aufs Höchste besorgt sein müssen.“

**Der Park** ist wieder verkleinert worden. Im nördlichen Teil wird der neue Wasserturn gebaut und an der südwestlichen Ecke ist jetzt ein Stück Park als Platz für die katholische Kirche hergegeben worden. Im Allgemeinen hätte man nur wünschen können, daß der Park nicht verkleinert, sondern vergrößert wird. Auch sollte man an der südwestlichen Parteele einen neuen Eingang schaffen.

**Ein Zusammenstoß** erfolgte gestern Abend in der Moorstraße zwischen einem Automobil und einer Droschke, wobei die Droschke erheblich beschädigt wurde.

**Heppens, 27. Juli.**

**Neue Erfolge der hiesigen Rauschgenuss.** Auf der Rauschgenussausstellung in Ruzhadt a. d. Male erhielt der hiesige Fähring J. Conring von 185 ausgestellten Rauschern einen ersten und einen zweiten Preis sowie eine lobende Anerkennung.

**Fundbureau.** Dem Stadtmagistrat ist ein zugelaufener Terrier mit einer Marke aus Hamburg zur Verfügung gestellt. Ebenfalls ist ein Handwagen und 1 Geldstück als gefunden abgegeben.

**Aus dem Lande.**

**Oldenburg, 27. Juli.**

**Spieler nicht mit Schlegel!** Diese Ermahnung kann nicht oft genug wiederholt werden. Gestern Nachmittag wurde der Tochter des Gastwirts Wiggers an der Haarentstraße die Luftrohre durch eine Revolverkugel durchschossen. Zwei Malergesellen aus Zoschenmahn spielten mit der Schlegel auf dem Hofe. Die Tochter schaute oben aus dem Fenster und in dem Augenblick wurde sie von der Kugel getroffen. Die Behauernswerte mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden. Der Täter muß noch aus-

findig gemacht werden, da beide Malergesellen die Tat bestritten.

**Rordenham, 27. Juli.**

**Heber die Verhältnismahl** wird Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, Landtagsabgeordneter Schulz im Saale des Hotels Union referieren. Zu dieser Versammlung werden sämtliche Einwohner eingeladen. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

**Alene Mitteilungen aus dem Lande.** Die Wäsen treten in der Umgegend von Emden, hauptsächlich in Seftum heilig auf. — Der Dienstmacht Harves in Andring wurde bei der Dampfmaschine Funke von einem Pferde gegen die Brust geschlagen. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — Beim Garbenbinden stieß sich der Sohn eines Heuermanns in der Nähe von Lönningen mit einem Strohhalm ins linke Auge, so daß dies sehr schwer verletzt wurde.

**Aus aller Welt.**

**Die Entdeckung des Mörders Dr. Crippen** und seiner Geliebten ist dem Umstände zuzuschreiben, daß Miss Revor während der Ueberfahrt an Bord der Montrose wiederholt plötzlich unwohl wurde, sodah sich ein Eingreifen des Arztes als notwendig herausstellte. Die wiederholten Uebelkeiten, von denen Miss Revor befallen wurde, hielten die Matrosen mißtraulich gemacht, und dem Arzte fiel es nicht schwer, heimlich den Verdächtigen eine Frau ist. Sollte das Schiff, welches das verdächtige Paar führt, früher in Canada angekommen als der Schnelldampfer, auf dem sich der Polizeinspektor eingeschifft hat, so wird die Landung der Montrose entsprechend lange hinausgeschoben werden. Ferner wird auch dafür gesorgt werden, daß Dr. Crippen keine Zeitungen erhält. Einen Bericht zufolge, welches wissen will, daß Crippen und seine Geliebte einen Selbstmordversuch gemacht hätten, was aber ausgeschlossen erscheint, da der Kapitän der „Montrose“ alle Anzeichen getroffen hat, um die beiden ebenj unaufrichtig wie streng bemerkt und beobachtet zu können. Die Polizeidirektion in London hat von einem solchen Selbstmordversuch denn auch keine Nachricht erhalten und glaubt nicht daran. Man erklärt dort, es sei ausgeschlossen, daß Crippen und seine Begleiter eine Uffnung davon haben, daß sie bereits erkannt worden seien.

Weiter wird aus Montreal geschrieben: Zentral News meldet, daß Dr. Crippen und seine Geliebte verhaftet worden seien. Man sagte es Miss Le Revor auf den Kopf, daß sie kein Anabe, sondern ein verledetes Mädchen sei, und sie leugnete dies auch nicht, sondern gab es unumwunden zu. Sie bestritt aber ganz entschieden, von dem Verbrechen des Dr. Crippen Kenntnis gehabt zu haben.

**14 Personen vergiftet.** Aus Rairo wird geschrieben:

In der Ortschaft Belina sind infolge Gemisses von vergiftetem Haischisch 14 Personen unter Bergiftungserscheinungen erkrankt und noch in den Abendstunden gestorben. Man führt die Vergiftung auf den Nachkost eines Verwandten zurück. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

**Alene Tageschronik.** Die öffentlichen Ringkämpfe sind in Berlin durch das Polizeipräsidium verboten. — Der 16jährige Tochter eines Hofbesizers in Balingen wurden durch einen Treibriemen die Haare vom Kopf gerissen. Das junge Mädchen wird bald darauf. — Im Rordhäuser Tale bei Rerdlingen erschloß ein Häuflein des Häuflein von Wittingen-Wallerstein in der Notwehr den beim Wäsen ertrappten Sohn eines Försters. — Das Automobil des Roldenrubenbesizers Leo Gines aus Ruybrock rannte zwischen Mannheim und Rordwey gegen einen Baum. Der Führer Walter und Frau Lina wurden verletzt ins Krankenhaus gebracht. — In den letzten Tagen wurden in zwei Frankfurter Jagen zwei Damen ausgeraubt. Beide Male gelang es den Dieben, zu entkommen. — Unweit Butsala erschloß der einjährig-schwellige Marineartillerist Lewin aus Friedrichsrodt seine Geliebte und verwundete sich dann selbst schwer. — Auf der Bahnstrecke Boczchen — Raskollenthal wurde das Gefährt eines Landmanns vom Zuge überfahren. Die beiden Insassen wurden schwer verletzt. — Auf dem Truppenübungsplatz Eichenborn (Eifel) schlug der Wä in der Nähe eines Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 30 ein. Ein Oberstabsarzt wurde schwer, zwei Offiziere leicht verletzt. — Auf Lake Raddob wurden Dienstag mehrere die Leichen geborgen. Von den 300 eingemauerten Begleitern wurden bisher 120 geborgen.

**Neueste Nachrichten.**

**Duisburg, 27. Juli.** Auf der Straße Sterkrade-

Reumühlen hatten zehn bis dreizehnjährige Knaben Steine auf die Schienen gelegt, um einen Zug zum Engleisen zu bringen. Sie wurden jetzt zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. — Man vergleiche hiermit das Urteil gegen die Bonner Borussen!

**Stettin, 27. Juli.** Vom Turm der Friedenskirche stürzte der Dachdecker Salomon mit seinem Gesellen ab. Salomon war tot, sein Geselle wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht.

**London, 27. Juli.** Im Unterhaus erklärte der Staatssekretär für Indien bei der Begründung des indischen Etats, bei der Lage in Tibet habe er nichts gefunden, was eine Einmischung notwendig mache.

**Rom, 27. Juli.** Die hiesigen Gasarbeiter sind in den Ausstand getreten. Infolge dessen blieb die Stadt während eines großen Teils der beiden letzten Nächte in völliges Dunkel gehüllt. Die Zeitungen mußten sich mit Hilfsmotoren ausheilen und erstickten am Morgen mit großen Verpätungen.

**Weiterbericht für den 28. Juli.**

Alle, vorwiegend regnerisch, ziemlich frühe Abwärtswende.

**Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!**

Verantwortl. Redakteur: H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Bant.

Dierzu eine Beilage.

# :: Das grösste Arrangement ::

des Jahres!!

# !! Margoniners Weisse Woche !!

::: beginnt am Montag den 1. August cr. :::  
**Kaufhaus J. Margoniner & Co.**

## Burg Hohenzollern. Bremer Gastspiele.

Der Vorverkauf ist eröffnet.

### : Plakate :

betr. die Ausübung des Gast- und Schankwirtschafts-  
 Betriebes mit weiblicher Bedienung

vorrätig bei

**Paul Hug & Co., Bant und Heppens.**

## Soziald. Wahlverein Emden.

Freitag den 29. Juli d. J.,  
 abends 8 1/2 Uhr:

### Mitglieder-Versammlung im Hotel Bellevue.

— Tages-Ordnung: —

1. Vortrag des Gen. Schöning.
2. Abrechnung vom 2. Quartal.
3. Berichterstattung von der Kreis-  
 konferenz.
4. Stellungnahme zum Landes-  
 parteitag und Wahl der  
 Delegierten.

Das vollständige Erscheinen aller  
 Genossen ist dringend erforderlich.  
 Der Vorstand.

## Mentens Hotel Delmenhorst.

Samstag den 31. Juli cr.:

## Grosser Ball.

Außerdem im Welt-Kino  
 neues Pracht-Programm.  
 Hierzu ladet freundlich ein  
**V. Schmucker.**

## Die Damenwelt

liebt ein raffines, jugendliches Ansehen  
 und einen reinen, zarten, schönen  
 Teint. Alles dies erzeugt!  
**Stedenjerd-Villemilch-Seife**  
 Preis à Stück 50 Pf., ferner ist der  
**Villemilch-Crem Daba**  
 ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel  
 geg. Sommersprossen. Tube 50 Pf.  
 bei: **Reuender Apotheke, Otto v. Gers-  
 dorff, Ad. Wilkens, G. Krenel.**

**Herren-  
 Unterkleidung**

Unter-  
 Jacken  
 Hosent  
 Hemden

Sochen  
 Strümpfe  
 Wasentücher  
 Sockenhalter

**B.v.d. Ecken**  
 Herren- und Damen-Modewaren

## Banter Volksküche. Mellemstraße.

Donnerstag: Geben n. Wurzeln n. Sch.

## „Autol“

(Das geschützte)  
 unübertroffenes Öl  
 für Motorräder, Motorwagen  
 und Motorboote.

**H. Möbius & Sohn**  
 London. Hannover-Wilfel. Basel.

**Fliegenfänger**  
 3 Stück 20 Pf.

**J. H. Cassens**  
 Bant, Peterstr. 42 und Schaar.

## Sozialdem. Wahlverein Nürtingen-Wilhelmshaven.

Sonnabend den 30. Juli cr., abends 8.30 Uhr,  
 in Sadewassers Livoli zu Heppens:

## General-Versammlung

..... Tagesordnung: .....

1. Jahresbericht des Vorstandes und Jahresabrechnung.
2. Neuwahl der gesamten Verwaltung und der Kommissionen.
3. Bericht von der Kreis-konferenz in Zwischenzeit.

Es ist Pflicht jeder Genossin und jedes Genossen, diese  
 wichtige Versammlung zu besuchen.

Der Vorstand.

# AUERLICHT

mit Aerostat  
 (automatische Luftregulierung, ohne Mehrpreis)  
 Beste und sparsamste Beleuchtung der Gegenwart!

Brennart	Kerosin- stirke	Gasverbrauch pro Stunde
Zweibrenner	35 HK	30 Liter
Juwelbrenner	60 HK	50 Liter
Normalbrenner	110 HK	60 Liter

Russt nie! Brennt absolut geruchlos!  
**50-60% Gasersparnis!**  
 Erhältlich bei dem  
**Gaswerke Wilhelmshaven.**

## :: Nordenham. ::

Donnerstag den 28. Juli cr., abends 8.30 Uhr,  
 in Saale des Hotels Union:

## Öffentliche Gemeindebürger-Versammlung

— Tagesordnung: —

Nachmals die Verhältniswahl. Freie Aussprache.

Referent: Landtagsabgeordneter **Schulz-Bant.**

Zu dieser Versammlung wird der löbl. Magistrat und Stadtrat, sowie  
 die Einwohner freundlichst eingeladen mit dem ausdrücklichen Bemerken,  
 daß freie Aussprache gern gestattet wird.

Der Einberufer.

Visitenkarten fertigt an **Paul Hug & Co.**

Bant, Peterstraße 20/22.

**Frw. Feuerwehr Wilhelmshav.**  
 Freitag den 29. Juli d. J.,  
 abends 8 Uhr:

## General-Versammlung im Vereinslokal.

— Tagesordnung: —  
 Sommerveranlagung betreffend.  
 Das Kommando.

**Gewerkschaftstaktel Barel.**  
 Donnerstag den 28. Juli,  
 abends 8 1/2 Uhr:

## Sitzung

im Hof von Oldenburg.  
 Die Vorsitzenden der Gewerkschaften  
 und Vereine sind hierzu eingeladen.  
 Wegen wichtiger Tagesordnung  
 darf keiner fehlen.  
 Der Vorstand.

## Todes-Anzeige.

Dienstag morgen 8 Uhr ent-  
 schlief sanft nach langem Leiden  
 mein lieber Mann

## Richard Fricke

in seinem 30. Lebensjahre. In  
 tiefer Trauer

Reuende, den 26. Juli 1910  
**Antonie Fricke.**

Beerdigung am Freitag den  
 29. Juli, nachm. 3 Uhr, vom  
 Sterbehause, Banter Weg, aus,  
 Kranzgebenden verbeten.

## Deutscher Metallarb.-Verband Nürtingen-Wilhelmshaven.



## Nachruf!

Den Kollegen die betrübende  
 Mitteilung, daß unser Mitglied,  
 der Schmied

## Richard Fricke

nach längerem Krankenlager am  
 Dienstag morgen an der Lungen-  
 schwindsucht verstorben ist.  
 Wir werden ihm ein ehren-  
 des Andenken bewahren!

## Die Ord-Verwaltung.

Die Beerdigung findet am  
 Freitag nachm. 3 Uhr von Ede  
 Banter Wege und Kanal aus  
 nach dem Reuender Friedhofe  
 statt. Wir bitten um rege  
 Beteiligung.



## Die Arbeitsverhältnisse in Deutschland und in England.

I.

Die englische Arbeiterdeputation, die unlängst die deutschen Arbeiterverhältnisse untersucht, hat jetzt einen Bericht erstattet. Aus London wird hierüber der Parteipresse geschrieben:

Deutschland hat seit einigen Jahren in den politischen und sozialen Kämpfen Englands eine große, wenn auch nicht gerade sehr beneidenswerte Rolle gespielt. Namentlich in dem Kampfe zwischen Freihandel und Schutzzoll ist es bald als warnendes Exempel, bald als nachahmenswertes Vorbild herangezogen worden. Die vielen, oft einander scheinbar widersprechenden Schilderungen der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse Deutschlands, die die Spalten der Tagespresse füllten, hatten schließlich die Folge, daß das Lesepublikum jede über Deutschland verbreitete Nachricht mit dem größten Mißtrauen aufnahm, und manche begannen beinahe, überhaupt an der Existenz eines solchen Landes zu zweifeln. Strenge Parteipolitiker hatten es glückselig dahin gebracht, daß im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität das stammesverwandte Nachbarland für große Massen des Volkes zu einem fremdländischen Reich der Fabel wurde. Um das Mißtrauen des Publikums zu zerstreuen, wurde ein neuer Entschluß gefaßt, und wie auf allen Gebieten der modernen demagogischen Weltankunft, brachten es auch hier die Schutzzöllner zur größten Vollkommenheit. Sie rüsteten Entdeckungsexpeditionen nach Deutschland aus und lüchelten dazu aus den verschiedenen Gewerkschaften fernreisende Arbeiter aus, die ihren Plänen förderlich werden zu können schienen. Sie hatten sich nur in wenigen Fällen geteilt. Die meisten „Augenzeugen“ schilderten das Deutschland der Duschergasse als Land, wo Milch und Honig fließt, wo das Volk in Glück und Zufriedenheit lebt, Armut und Elend unbekanntes Begriffe sind, wo die Arbeiter in Wohlhabenheit und Lebensfluß leben und es keine Ausbeutung und Arbeitslosigkeit gibt. Und dieses Paradies habe man dem Schutzzoll zu verdanken. Die Ruhmredner für die Engländer lag auf der Hand. Die liberalen Freihändler wollten auch nicht zurückbleiben. Sie antworteten mit Schilderungen anderer „Augenzeugen“, die in Deutschland ein mühseliges, dreifaches, zu Tode gehetztes und hungerndes Sklavennock gesehen hatten, das sich von einer etelischen schwarzen und bauerlichen Mischung, die man dort Brot nenne, von Pferde- und Sundeisfleisch nährt und in schmuggelnden Höhlen haust.

So lächerlich und hirnverbrannt diese Schilderungen waren, begannen sie doch ganz beträchtliches Unheil anzurichten. Die Arbeiter, die den Tarifreformen Glauben schenken, ließen sich für die Schutzzollagitation einfangen, und die Schilderungen der Freihändler hatten vielfach die Wirkung, bei den englischen Arbeitern Geringachtung und Verachtung für die deutschen Arbeiter wahrzunehmen. Beide erstickten nur jene Meinungen der wirklichen Lebensverhältnisse, der Verteilungen und Kämpfe des Brudervolkes, die für den Fortschritt der Arbeiter in beiden Ländern so nützlich und für die dauernde Besserung der gegenseitigen Beziehungen unerlässlich ist.

Aus diesem Grunde beschloß die englische Arbeiterpartei, dem ganzen bürgerlichen Lügengewebe über Deutschland ein Ende zu machen. Sie, als die anerkannte Vertreterin der englischen Arbeiterpartei, schickte eine Deputation von sieben Führern verschiedener Gewerkschaften, darunter vier Unterhausmitglieder, nach Deutschland, um aus authentischen Quellen, aus eigener Anschauung und mit Hilfe ihrer freundschaftlichen Beziehungen zu den Vertretern der deutschen Arbeiterpartei sich ein klares Bild der tatsächlichen Zustände in Deutschland, der Ansichten der deutschen Arbeiter und Arbeitgeber selber über die Folgen und den Wert des Schutzzolls zu bilden und, so weit wie möglich, einen Vergleich zwischen deutschen und englischen Arbeitsverhältnissen vorzunehmen. Die Deputation besuchte Düsseldorf, Stuttgart, Nürnberg, Chemnitz, Leipzig, Berlin und Hamburg, ferner gingen einzelne ihrer Mitglieder nach Duisburg, Ruhrort, Essen, Solingen, Oberhausen und Wittweida. Die Mitglieder der Deputation waren Barnes, der Vorsitzende der Arbeiterfraktion (Vertreter der Maschinen), Henderson (Eisenarbeiter), Barker (Gasarbeiter und Tagelöhner), Roberts (Typograph), alle Mitglieder des Unterhauses, ferner Werde (Eisenbahner), Span (Textilarbeiter) und Walker (Stahlgießer).

Der Bericht der Deputation wird nächste Woche veröffentlicht werden, aber ein Exemplar desselben ist uns freundlichst im voraus zur Verfügung gestellt worden. Er ist verhältnismäßig kurz, eine Prosaform von etwa 20000 Worten, aber in diesem geringen Umfange ist eine erstaunliche Masse von übersichtlich dargelegtem und verlässlichem Material zusammengedrängt. Die ganze Arbeit scheint uns von Anfang bis zu Ende vorzüglich ausgeführt zu sein, und man darf hoffen, daß nach diesem Bericht die Ideen Annahmefähiger über Deutschland ein für allemal verstümmelt werden. Der Bericht fällt auf durch die beinahe völlige Abwesenheit eines polemischen Tones, er wirkt aber um so überzeugender durch seine nüchternen Einfachheit und durch die eindrucksvollen Fälle des Beweismaterials, das er heranzieht. Er gibt den Engländern ein Bild, wie die deutschen Arbeiter wirklich sind, wie sie leben und streben, und wenn er deutschen Lesern naturgemäß auch nicht viel Neues bieten kann, so muß es doch für deutsche Arbeiter von Interesse sein, zu sehen, wie sich ihre Lage im Geiste ihrer denkenden englischen Genossen widerspiegelt.

Der Bericht zerfällt in zwei Teile — einen allgemeinen Teil, mit dem alle Mitglieder der Deputation gleichmäßig einverstanden sind, und dann die Schilderung der Zustände

in den verschiedenen Gewerben, für die die Vertreter der betreffenden Industrie allein verantwortlich sind.

Zwei Dinge, so beginnt der Bericht, fallen dem fremden Beobachter in Deutschland auf — das hohe Maß von Organisation und der hohe Preis der Lebensbedürfnisse. Diese Organisation nimmt nicht immer sehr erfreuliche und einwandfreie Formen an, aber in ihr, und nicht etwa im Schutzzollsystem, sei das Geheimnis des industriellen Fortschritts Deutschlands und des Aufstiegs seiner Arbeiterbevölkerung zu suchen. Diese Organisation äußert sich in der Anordnung der öffentlichen Angelegenheiten, wie in den methodischen Gewohnheiten der Bevölkerung in der Disziplinierung des Volkes durch Uniformen in der Ueberwachung der Bureaukratie, wie in den gemeinsamen Unternehmungen der Municipien, in der staatlichen und municipalen Sozialgesetzgebung, wie in den nicht immer segensreichen Wohlfahrtsanstaltungen privater Unternehmer, und schließlich in der strammen Organisation und dem gewaltigen Wachstum der Gewerkschaften, denen der Bericht ein begeistertes Lob spendet.

Die hohen Lebensmittelpreise springen dem Fremden in die Augen, zu ihrer Feststellung bedarf es keiner Untersuchung. Sie sind in den letzten Jahren sehr stark gestiegen und noch im Steigen begriffen. Es folgt dann eine ausführliche Beschreibung der verschiedenen Qualitäten und Preise der von den Arbeitern konsumierten Nahrungsmittel. Das gewöhnliche dunkelbraune Brot der deutschen Arbeiter; kein Preis ist ungehörig verkehrt wie der des gewöhnlichen Weißbrotes, aber es ist von viel schlechterer Qualität als dieses. Das bessere deutsche Braubrot ist etwa um ein Drittel teurer als das englische Brot, jedoch ebenfalls von schlechterer Qualität. Kaffee und Tee sind unverhältnismäßig teurer als in England und werden deshalb von Arbeitern nur selten in echter Form gekauft, sie konsumieren sehr schlechte Qualitäten oder billige Surrogate. Dasselbe gilt für Butter, die nur in befelegten Arbeiterfamilien regelmäßig gebraucht wird; die ärmeren benutzen Margarine und andere Surrogate. Fleisch ist ebenfalls teurer und der Konsum von Ferkelfleisch ist eine offenkundige Tatsache und im Steigen begriffen. Zucker und alle zuckerhaltigen Präparate sind bedeutend teurer, ebenso Rohrzucker und Rübe sind ungehörig teuer und Eier etwas billiger als in England. Kartoffel und Gemüse sind mäßig im Preise. Andere Waren, wie Nähmaschinen, Kleider, Homben usw., sind viel teurer und von schlechterer Qualität als in England. Überall hörte die Deputation dieselben Klagen wegen des Steigens der Preise, und der Bericht gibt zahlreiche statistische Tabellen aus amtlichen und anderen Quellen zur Illustration dieser Tatsachen, wobei er sich darüber beklagt, daß die amtlichen Statistiken gemeist veraltet sind.

Wohnungsmieten sind im Vergleiche mit England noch höher als die Lebensmittelpreise und steigen rapid in großen wie in kleinen Städten. Der deutsche Arbeiter zahlt pro Zimmer fast doppelt so viel Miete als der englische. Dazu kommt noch, daß Schränke, Kamine und Oefen, die in den englischen Stuben eingebaut sind, in Deutschland vom Mieter selbst beschafft werden müssen. Die sanitären Verhältnisse, Wasserleitungen, Aborte, sind in den älteren Häusern sehr unzureichend. Im allgemeinen wohnt der deutsche Arbeiter viel schlechter als sein englischer Genosse in ähnlicher Lebensstellung, der auch in den Großstädten sein eigenes Häuschen mit vier oder fünf Stuben mit einem Gärtchen bewohnt und dafür eine geringere Miete zu zahlen hat. In manchen Stadtteilen hat die Deputation eine sehr schlimme Wohnungsüberfüllung angetroffen. Der Bericht schildert ausführlich eine Anzahl von Arbeiterwohnungen, die besichtigt worden sind. Ferner wird auf Wohnungsreformbestrebungen, auf Vorkostenwesen und die Herbergen der Gewerkschaften hingewiesen.

## Öffentliche Sitzung des Bürgervorsteherkollegiums.

Wilhelmshaven, 26. Juli 1910.

1. Die Protokolle über die monatliche ordentliche Revision der Kammerei und der Sparkasse wurden zur Kenntnis genommen.

2. Steuererhöhgung. Die alten festangestellten Beamten und Lehrer der Stadt haben noch von früher her das Privilegium, nur die Hälfte der städtischen Steuern zu zahlen. Nachdem nun die höhere Mädchenschule auf die Stadt übernommen ist, beantragen die Lehrer und Beherimten dieser Schule, ihnen ebenfalls diese Vergünstigung zu gewähren. — Dem Antrag des Magistrats gemäß gab das Kollegium seine Zustimmung.

3. Wähenstraße. Die Anlieger der Wähenstraße wünschen, daß der Latrineneinbau auf dem neubauten Teil dieser Straße verboten wird, um ein ruhiges Wohnen hier zu erzielen. Ebenso wollen die Anlieger, daß die Straße nicht mit Granitsteinen, sondern mit Klinkern gepflastert wird, und die Trottoirs mit Zementplatten belegt werden können. Der Magistrat hat dem Antrag zugestimmt und will bei der Polizei einen Antrag auf Änderung der Straßenpolizeiverordnung stellen. — B.-B. Hämme wies darauf hin, daß feinerzeit in der Marktstraße das Belegen der Trottoirs mit Zementplatten vom Bauamt nicht gestattet worden, was bei den dortigen Anliegern großen Unwillen hervorgerufen habe. — Saurat Zapf erwiderte, daß man hier mit Zementplatten sehr unangenehme Erfahrungen gemacht habe. Es dürften nur beste Zementplatten zur Verwendung kommen. — B.-B. Arnoldt trat für

Klinkerpflasterung ein, die dem Charakter der Gegend besser entspreche. Nach weiterer Debatte wurde dem Magistratsantrage zugestimmt.

4. Für das Krankenhaus beantragte der Magistrat die Bewilligung von 300 M. zur Beschaffung eines Garderobenschließers, eines Tisches und eines Tischschranks. — Das Kollegium stimmte dem Antrage zu.

5. Die Ronita zur Jahresrechnung der Sparkasse für 1909 wurden zur Kenntnis genommen und erledigt. Dem Sparkassenrentanten wurde Entlastung erteilt.

6. Für die Entwässerung der Spielplätze der 2. Volksschule wurden 480 M. nachbewilligt. Der Zuschlag für Ausführung der Arbeiten wurde Herrn Müller als Mindestfordernden übertragen.

7. Anlage eines Freibadepiaces. Auf Anregung einer der letzten Bürgervereinigungen hat sich der Magistrat mit der Polizeiverwaltung in Verbindung gesetzt wegen Einrichtung eines Freibades am Deiche. Die Polizeibehörde hat zugestimmt. Nunmehr fordert der Magistrat 170 M. zur Beschaffung zweier Wetterumgungen zum Wasser. Die Summe wurde nach längerer Debatte, in der die ersten Vorschläge zur Schaffung eines Freibades lebhaft begrüßt wurden, bewilligt. (Siehe auch besonderen Bericht hierüber.)

8. Der Polizeihunderegierung hält am 7. und 8. August eine große öffentliche Hundepreisung ab. Die Stadt wird ersucht, hierzu einen Ehrenpreis zu stiften. Das Kollegium bewilligte 20 M.

9. Die Marktordnung soll laut Schreiben des Bezirksausschusses im § 123 den Inhalt erhalten, daß die Marktordnung nicht nur im Einverständnis des Magistrats, sondern auch des Bürgervorsteherkollegiums erlassen wird. Das Kollegium stimmte zu.

10. Ueber die Militär des Magistrats gegenüber den Beschläffen der Bau- und Wegekommission stimmte B.-B. Hagen ein tielensfundenes Abgeleitet an. Die einzelnen Redner hielten die Klagen für berechtigt und der Magistrat soll ersucht werden, in Zukunft die Tätigkeit der Kommission mehr als bisher zu schätzen und bei einer etwaigen Ablehnung ihrer Beschläffe sie zu benachrichtigen.

11. Die Firma Holzmann & Co. will bei dem Inseldurchschlag elektrischen Strom zu Kraftzwecken verwenden. Der Magistrat hat diesem guten Stromabnehmer gestattet, daß er auf seine Rechnung an der Ecke Oldenburger und Roonstraße neben dem dort aufgestellten Transformator ein Fachwerkhäuschen errichtet, in dem die notwendigen Zähler und sonstigen Apparate untergebracht werden. Hiergegen hat sich eine fräftige Opposition der Anlieger entwickelt, obgleich auf das Häuschen gar keine Fenster gerichtet sind. B.-B. Talsberg hat sogar als Vertreter seines Mandats auf Befreiung des Häuschens geklagt. — Das Kollegium einigte sich schließlich nach längerer Debatte auf den Beschluß, daß der Magistrat ersucht wird, die Firma auf gutlichem Wege zu veranlassen, von der Benutzung dieses Häuschens Abstand zu nehmen und den Strom durch ein unterirdisches Kabel zu beziehen.

12. Verschönerung der Stadt. B.-B. Reinecke wünschte Auskunft darüber, ob das Gerücht auf Wahrheit beruhe, nach dem die Eisenbahnerverwaltung beabsichtige, ein Werfgeleise vom Wilhelmshafen nach dem Kanal zu legen. — Beigeordn. Graf Rolke entgegnete, dem Magistrat sei nichts davon bekannt. — Der Magistrat wurde ersucht, dem Gerücht auf den Grund zu gehen und eventuell vorbeugend zu wirken. Auch soll er eine Vorlage machen auf Verschönerung des Platzes beim Bahnhof.

13. Der Sonnenstrand am Kanal war dann der Gegenstand einer langen Debatte. Allgemein wurde der jetzige Zustand als ein großer Mißstand bezeichnet, der leider sehr schwer zu beseitigen sei. Schließlich wurde ein Vorschlag gutgeheißen, nach dem der Magistrat mit der Werft in Verbindung treten soll um Verlebung eines andern Sonnenplatzes, da die Stadt durch die Warmanlagen um ihren bisherigen Platz für die Sonnen gekommen ist.

14. Bedürfnisanstalten. B.-B. Hämme regte Johann an, daß bei der jetzigen Beschaffung der Kanalstation doch nicht verkümmert werden möge, die längst gewünschten Bedürfnisanstalten zu beschaffen. Dies müsse dringend geschehen. — Die Angelegenheit wurde der Bau- und Wegekommission zur Verdischäftigung überwiesen.

15. Der Blumenparkillon an der Ecke der Oldenburger und Bismarckstraße war dann der Gegenstand einer Anfrage des B.-B. Meyer. Ihm wurde erwidert, daß die Räumungsgelage noch immer nicht entschieden sei. — Beigeordneter Rolke bemerkte noch, dieser Fall habe zur Folge gehabt, daß nunmehr jede Genehmigung derartiger Angelegenheiten von der Zustimmung abhängig gemacht würde, daß der Annehmer auf Verlangen des Magistrats die überlassene Sache sofort freizugeben habe.

Damit hatte die öffentliche Sitzung ihr Ende erreicht und es begann hierauf eine vertrauliche Sitzung, zu der auch die beiden Tagesordnungspunkte Pensionierung des Professors Andrae und die Regelung der Alterszulagen des Vollziehungsbeamten Spechtmeier zurdisgestellt wurden.

## Parteinachrichten.

Zu den Unterschlagungen des Nixdoser Wahlvereinsleiters wird noch gemeldet: Der 22 Jahre alte Maschinenbauer Richard Spann hatte am 20. Juli die fehlende Summe von 800 M. nach Hause genommen und ist seitdem verschwunden. Spann richtete an seine Frau einen Brief, worin er die Gründe seines Verschwindens mitteilt. Wenn die Frau den Brief empfänge, würde er nicht mehr am Leben





★ Feuilleton. ★

Im Dunkel.

Erzählung von Gustav Janzon.

Uebersetzung aus dem Schwedischen von A. Lätzjohann.

(42. Fortsetzung.)

Der alte Jurist lächelte. Er amüsierte sich scheinbar schon im voraus über das, was er sagen wollte. "Ich höre, Sie bezugen den Singular." "Gibt es denn mehr als eine Wahrheit?" "Ob es die gibt? Nehmen Sie einmal an, daß Sie recht hätten, zu welchem betrüblichen Resultat kämen wir da nicht. Die einzige arme Wahrheit gegenüber einer unzähligen Masse großer und kleiner Lügen. Wählte dabei die Wahrheit nicht jännerlich zu kurz kommen?" "Ich rede im Ernst," sagte der Baron vorwurfsvoll. "Das tue ich auch," antwortete der alte Herr freundlich. "Mein, mein junger Freund, wir tun am klügsten, wenn wir annehmen, daß es viele Wahrheiten gibt, und Wahrheiten, die sehr verschiedenen Wert und verschiedene Lebensdauer haben. Ich merke, Sie beschäftigen sich nur mit dem, was gerade jetzt geschieht. Nun wohl, lassen Sie mich's Ihnen eingestehen, daß meine ganze, ungeteilte Sympathie auf Seiten derer ist, die augenblicklich am wenigsten Unrecht haben. Und wer die sind, kann ich Ihnen nicht sagen."

Er dachte einen Augenblick nach und fügte dann hinzu: "Anatole France läßt irgendwo eines seiner Sprachproben folgende Aeußerung machen: "Auf der Stelle, an der der Bürger seine dummen und graulichen Vorurteile verwahrt, hat der Arbeiter noch einen großen leeren Raum." Ich will nicht behaupten, daß sich das gerade so verhält, immerhin sind diese Worte beachtenswert. Weder der Bürger noch der Arbeiter sind einseitig nach außen, die gesellschaftliche Maschine in Stand halten zu können. Ja, gewiß. Sie wollen sagen, daß im großen und ganzen gesehen, es doch eben der Bürger ist, der heutzutage die Geschichte besorgt. Denken Sie ein wenig nach und Sie müssen einsehen, daß Sie an der wirtlichen Wahrheit gehörig vorbeigeheschnitten und nur die offizielle gestreift haben. Im Wirklichkeit sind es die Beamten und das Militär, die die Sache machen. Allerdings zur Zufriedenheit der Bürger, aber nicht deswegen, weil sie den Bürger nötig hätten, sondern der Bürger draußt sie. Falls die Arbeiter in absehbarer Zeit dahin kommen, daß sie an die Stelle der Bürger rücken oder sich mit diesen in die Macht teilen, werden die Beamten dennoch genau wie früher ihres Amtes wachen. Und falls es doch Militär gibt, wird es ungeliebt ebenso wie jetzt auf Befehl eingreifen müssen. Wir und das Militär verteidigen nämlich alle Zeit das Bestehende, und es ist eigentlich nur das Bestehende, was zu allen Zeiten seine Gestalt gewechselt und verändert hat." "Sie hatten ihr Ziel erreicht und betraten den Bahnsteig, neben dem der Zug wartete."

"Sie scherzen," sagte der Baron mit einem matten Lächeln.

"Nennen Sie es so, oder ebenso gern Ernst. Da Sie ja scheinbar diese Bewegung sehr genau verfolgt haben, sagen Sie mal, was glauben Sie denn, was ein Dogma der Geschichte um einige hundert Jahre über unsere Straits und Boykotts schreiben wird? Wenn er es überhaupt tut, sieht er vermutlich ihre Entstehung in Gründen, auf die wir niemals verfallen sind. Und sein Urteil über die Intelligenz der Vorfahren wird nicht gerade milde sein. Aber was sollen diese Vermutungen? Man kann seine Zeit besser verwenden, als sich über solchen Käse den Kopf zu zerbrechen. Es gibt genug anderes zu sehen. Ist es nicht plausibel, wie wohlwollende oder strenge Herren umschichtig dem großen Publikum den rechten Glauben beibringen wollen und die Arbeiter über das belehren, was sie zu tun haben? Die meisten dieser Herren haben in ihrem Leben noch keinen Meidenarbeiter gesehen und haben nicht die bläselste Vorstellung von seinem Beruf. Sie kennen weder seine Gedankensphäre, seine Gefühle, noch seine Bedürfnisse, aber sie wissen besser Bescheid von den Eingeborenen in Zentral-Afrika als von ihren eigenen Landsleuten. Ueber die Regier sind genug interessante und gut geklärbare Arbeiten herausgekommen, aber soviel ich weiß, haben nicht mal die Sonntagsummern der großen Zeitungen den Versuch unternommen, das Leben unserer Arbeiter zu schildern. Sie sind das große Unbekannte, das X, von dem die Lösung der Gleichung abhängt. Aber bilden Sie sich nicht ein, daß die Forscher sich zu etwas so Untergeordnetem herablassen. Wir haben ja noch den Söböl und die weißen Fische auf der Landkarte. Denken Sie ja nicht, daß man Entdeckungsreisen ins Reich der Massen unternimmt, so lange derartige Aufgaben ungelöst sind. Ra, die Massen bringen sich eben selber in Erinnerung, und eines Tages entdecken sie sich auch selber. Und dann kommt wohl dies Neue mit neuem Janz und Streit und ..."

"Sie meinen doch nicht, daß die Sozialdemokratie ...?"

"Warum reden Sie nicht aus?" fragte der alte Herr. "Als der Baron ebenso schnell antwortete, wie er dem Fragesteller ins Wort gefallen war. "Ra, da will ich Ihnen sagen, wie ich mir die Sache denke. Die liegende Idee unterscheidet sich von der kämpfenden genau so wie die Rückseite der Hand von ihrer Innenseite. Wenn die Zeit für die künftige Veränderung da ist und das Neue, mag es nun Sozialismus heißen oder im Laufe der Zeit einen andern Namen kriegt haben, die Herrschaft antritt, wird es sich vermutlich zeigen, daß es ungelöst das ist, was der Zeit vor hundert Jahren not getan hätte. Sehen Sie, es ist eben das Kennzeichen unseres Geschlechts, daß die Kindesfinder unserer Kindesfinder müde und ärgertlich die Arbeit verrichten müssen, die uns heute von Rechts wegen zufällt."

Der Baron sah zur Seite und antwortete ein wenig läßlich:

"Ich bewundere nicht gerade Ihre Lebensanschauung, aber ich beneide Sie um Ihre gute Laune."

Der alte Jurist warf ihm einen raschen Blick zu und schmunzelte vergnüglich:

"Ja, ich bin guter Laune," — der alte Herr machte eine Handbewegung nach der Stadt zu — "weil die Geschichte für diesmal zu Ende ist. In einigen Tagen wird alles vorüber sein. Und ich bin froh darüber; denn ich fühle mich immer unglücklich, wenn ich Menschen leiden sehe." Er stieg in ein Abteil, sicherte sich einen Sitzplatz und beugte sich dann zum Fenster hinaus. "Zum Kriegsführen sind drei Dinge notwendig: Geld, Geld und noch Geld. Vor allem bei einem Mononischen Zweikampf zwischen Klassen. Einsteilen haben unsere Gegner nichts als ihre Besserung." Er rieb seine schmalen Hände und meinte trocken: "Wollen Sie jetzt eine, wenn ich mich recht erinner: chinesische Weisheitsregel hören, Sie junger Gräbber? Sie lautet so: Wenn du für einen klugen Mann gelten willst, so sage niemals die Wahrheit, sondern nur das, von dem du weißt, daß es die Leute hören wollen."

Der Baron sah zu dem alten Herrn auf, der sich tiefer herunterbückte und in gedämpfterm Tone fortfuhr:

"Eine letzte Wahrheit, ehe wir uns trennen müssen. Wenn, wie man allgemein behauptet, der Hauptfehler des Gesellschaftsbaues die Resignation der Armen ist, wird's Ihnen dann klar, wie notwendig es ist, daß man bisweilen dem großen Umstürler Simson das Haar schneidet? Unvor-ausgesehene Katastrophen und schlechtes Baumaterial. . . " Ein Pfiff der Lokomotive schnitt ihm die Fortsetzung ab. Aber der alte Herr ließ sich nicht aus der Fassung bringen, sondern rief seinem Zuhörer nach: "Diesmal haben sie den Riesen rasenhaft geschoren! Auf Wiedersehen!"

Der Baron schlenderte langsam nach der Stadt zurück. Die Unterhaltung mit dem alten Juristen hatte nichts an seiner Anschauungsweise geändert, aber das Gespräch hatte ihn doch ein wenig ermuntert. Es war ihm lieb, daß er den jungen Ingenieur entdeckte, der ihn auf seinem ersten Besuch bei der Grube begleitet hatte. Der Baron beschleunigte seine Schritte und hatte den jungen Mann bald eingeholt. Sobald sich die Herren begrüßt hatten, fragte der Ingenieur:

"Sind Sie auch unterwegs nach draußen? Ich will abzu sagen," fügte er hinzu.

"Wieso?" Der Baron sah ihm verständnislos ins Gesicht.

"Freilich; es ist doch klar, daß derartige Katastrophen, wie die hier passiert ist, allerlei Veränderungen mit sich bringen. Das haben Sie wohl gehört, daß der Direktor abgeht?"

"Doch . . . doch," stotterte der Baron äberrollt. Die Sache war ihm neu, aber er wollte es seinem Begleiter nicht merken lassen und verdrang sein Ersäunen. Dant dieser Mitteilung verlor er jetzt vollständig die Bedeutung jenes Blickes, den der Vorgesetzte mit dem Bankier auf der Versammlung gewechselt. "So was gerät bald in Vergessenheit, laßt nur die Zeit ihre Wirkung ausüben." Die Zeit hatte gewirkt und der Baron nahm es nicht einmal mehr übel, daß man hinter seinem Rücken geredet hatte. Wäre der alte Jurist zugegen gewesen, er hätte ihm gelacht, daß er wirklich etwas gelernt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Brüssel und seine Weltausstellung.

Vlaanderen von Ad. Th.

VIII.

Feinmechanik und Kunstgewerbe.

Auch in der Präzisionsmechanik, Optik und Elektrotechnik hat Deutschland im letzten Jahrzehnter Fortschritte gemacht, die staunenswert sind. Bahnbrechendes hat darin der vor fünf Jahren verstorbene Direktor des Zeiswerke in Jena, Abbe, geleistet. Mitte der achtziger Jahre verband sich Abbe mit Otto Schott, der in seinem Glaswerke nicht nur die feinsten Glasmasse für optische Instrumente und chemische Apparate erzeugte, sondern auch im Glaschliff Neuerungen erfand, die den deutschen optischen Instrumenten einen Welt Ruf erwarben. Bedenkt man, daß die Produkte der Feinmechanik und Optik immerhin keine Gegenstände des Massenverbrauchs sein können, so spricht die Tatsache, daß Deutschland jetzt jährlich für 55 Millionen Mark Artikel dieser Art nach dem Auslande absetzt, am besten für die Güte und Beliebtheit der deutschen Ware. Auch England und Frankreich haben reichhaltige und wertvolle Kollektionen auf dem Gebiete der Optik und der Präzisionsmechanik ausgestellt und man möchte Spezialist sein, um entscheiden zu können, wer die vorzüglichsten Leistungen aufzuweisen hat.

Eine besondere Art der Feinmechanik bilden die chirurgischen Instrumente, in deren Herstellung Deutschland in den letzten Jahrzehnten allen anderen den Rang abgelaufen hat. 24 deutsche Firmen haben nach Brüssel ihre chirurgischen Instrumente geliefert, und ein besonderer Operationsaal macht in der deutschen Abteilung den Besucher mit allen Hilfsmitteln bekannt, die zur Zeit bei gewagten und leichteren Operationen zur Anwendung gelangen. Die wertvollsten Sonden, Zangen, Sägen und Messer liegen hier aus. Aber besser ist's schon, man kommt nicht in die Lage, sie an seinem Leibe erproben zu lassen.

Dem Kunstgewerbe aller Art ist noch auf keiner Ausstellung ein so breiter Raum gewidmet und so sorgfältige Aufmerksamkeit geschenkt worden wie in Brüssel. Nicht von Deutschland allein. Der moderne Stil, dessen Eigenartigkeit noch vor wenigen Jahren nicht dem angendöhten Geschmack aller entspaß, hat sich überall und auf allen Gebieten durch-

gesetzt. Tapeten, Möbel, Häuserbau, Gartenanlagen, Kronleuchter, Sidererien, keramische Produkte — kurz, was man nur anschaut, ist im neuen Stile geschaffen. Manches mag abgeschmackt sein und als manieriert bezeichnet werden können, die Grundlinien des modernen Kunststils dürfen trotzdem für lange Zeit beibehalten werden.

Eine völlige Ummärgung des früher geltenden Geschmacks hat sich, anlehnend an die Richtung des modernen Kunststils, im Buchgewerbe vollzogen. Beschäftigte daselbst 1895 in Deutschland nur 273 000 Personen in 39 915 Betrieben, so wurden 1907 in 45 429 Betrieben 433 000 Beschäftigte gezählt. Davon 134 000 im Buchdruck, 103 000 in der Papierfabrikation, 73 700 in der Buchbinderei, 44 000 im Buch-, Kunst- und Musikalienhandel, 36 000 in der Stein-, Kupfer-, Stahl- und Zinkdruckerei, 22 000 in den Zeitungsexpeditoren, 6 400 in der Xylographie, 15 000 in der Chromolithographie und Kartographie. Die Bedeutung des Buchgewerbes auf dem Weltmarkte geht daraus hervor, daß 1905 aus Deutschland für 135 Millionen Mark ausgeführt, aber nur für 25 Millionen Mark Waren dieser Art eingeführt worden sind. Aber nicht nur fertige Produkte des Buchgewerbes liefert Deutschland dem Auslande in großer Menge, sondern auch für 24 Millionen Mark Maschinen, die dem Buchgewerbe dienen, sind 1908 von Deutschland dem Auslande verkauft worden.

Eng verwandt dem Buchgewerbe ist die Photographie. Die hohe Entwicklung der photomechanischen Verfahren, die Deutschland in den letzten Jahrzehnten zeigte, konnte nicht ohne bedeutsamen und fördernden Einfluß auf die Photographie bleiben. Die Reproduktionstechnik ist denn auch eine so vielgestaltige geworden, daß man als Laie in diesen Fällen überhaupt nicht mehr entscheiden kann, nach welchem Verfahren ein vor uns liegendes Bild hergestellt worden ist. Das „Anklicken“ ist zu einer so weit verbreiteten Fertigkeit geworden wie das Klavierpielen. Die Fabrikation photographischer Apparate hat ihren Hauptsitz in Dresden, das auf der Ausstellung auch in ungewöhnlich großem Umfange vertreten ist. Der Wert der in Deutschland hergestellten photographischen Apparate wird auf 18—22 Millionen Mark geschätzt. Für über 10 Millionen Mark wurden 1908 nach dem Auslande verkauft, außerdem noch für 15 Millionen Mark photographisches, lichtempfindliches Papier.

Für den Fachmann mag das Studium der Artikel des Buchgewerbes und der Photographie, die er auf der Ausstellung sieht, allein eine gute Woche in Anspruch nehmen. So reichhaltig und vielgestaltig ist, was von den in Betracht kommenden Ländern auf diesem Gebiete nach Brüssel gesandt worden ist.

kleines Feuilleton.

Eine Normaluhr des atlantischen Ozeans.

In Frankreich ist dem Effelturm jetzt eine Rolle übertragen worden, deren Wichtigkeit offenbar noch gar nicht recht erkannt worden ist. Nachdem dieser eiserne Obelisk schon vor längerer Zeit zu Versuchen mit drahtloser Telegraphie benutzt worden war, hat man ihn jetzt im großartigen Maßstabe zur Uebermittlung von Zeitangaben herangezogen. Bekanntlich werden die elektrischen Wellen bei der drahtlosen Telegraphie durch möglichst hohe, senkrecht zum Erdboden stehende Drähte in die Luft hinein geleitet. Es hat aber seine Schwierigkeiten, Drähte von beträchtlicher Länge senkrecht auszuspannen. Bei dem Effelturm mit seinen 300 Metern Höhe war es dagegen eine Kleinigkeit, ihn mit Drähten so auszustatten, daß er zu dem größten Sender für drahtlose Telegraphie wurde, den der Erdboden jetzt aufzuweisen hat. Außer von der Höhe der Sender hängt es natürlich auch von der Stärke der Elektrizitätsquelle ab, wie weit die Wellen ins Land gehen und dort an Empfangsapparaten Wirkungen auslösen können. Auch an dieser Kraftquelle haben die Franzosen nicht gespart und der Effelturm sendet nun seine elektrischen Wellen mit einer Tragweite von 300 Kilometern ins Land und ins Meer. Wenn die angegebene Entfernung recht natürlich tief in den Atlantischen Ozean hinein und nach Süden erstreckt sich den Norden Afrikas und Marokkos!

Auf einer der Plattformen des Effelturmes ist eine vorzügliche Uhrenanlage untergebracht. Genau um Mitternacht, dann zwei, dann vier Minuten später werden hintereinander elektrische Signale ins Weite gesandt, die jedes auf dem Ozean kreuzende Schiff mit seinem Empfänger aufnehmen kann; es ist klar, daß der Schiffsfleurer mit Hilfe solcher Signale aufs genaueste seinen Ort im Meere und den Kurs bestimmen kann. Seit dem 23. Juni funktioniert dieses Unternehmen in offizieller Weise, daß in der Presse ziemlich unbedacht gelassen ist, obwohl es eine neue Phase im Weltverkehr einzuleiten bestimmt ist. Denn bei dem Erreichen will man sich nicht begnügen. Die Anlage soll derart verstärkt werden, daß die Wellen von Paris bis zum amerikanischen Festlande hin übertragen werden. Der Atlantische Ozean wird dann im Effelturm von Paris seine Normaluhr haben und dem menschlichen Geiste weit abermals eine Grothat gelungen sein, deren erster und wichtigster Schritt schon zurückgelegt ist. Es bedarf wohl keiner Frage, daß diese neue Einrichtung auch der Sicherheit des Schiffsverkehrs in so hohem Grade dienen wird, daß auf eine weitere bedeutende Verminderung der Schiffsunfälle zu rechnen ist.

Humor und Satire.

Stiefel unter sich: Schade, daß die Wandler nicht schon vor der Renneinte abgehakt werden! Das gab doppelte Rückschädigung und hohe Getreidepreise. (Wahr. Jacob.)



**Trost & Wehlau**  
Schuhmachermeister  
Bant, Wilhelmsh., Str. 70  
Femipredner 267  
Wilhelmsh., Noosstr. 74 a  
Femipredner 352  
halten sich bei Bedarf in Schuh-  
waren bestens empfohlen.

**Bekanntmachung.**  
**Die Malerarbeiten**  
für den Neubau des zweiten Pfarr-  
hauses sollen vergeben werden. Die  
Vorlagen für die Kostenschläge  
nebst den Bedingungen gibt Herr  
Architekt Ladders, Wilhelmshavener  
Straße 2, aus.  
Offerten sind bis **Sonabend**  
**den 30. Juli**, mittags 12 Uhr,  
bei dem Unterzeichneten abzugeben.  
Bant, 26. Juli 1910.  
**Der Kirchenrat.**  
Abbeken, Pfarrer.

**Immobil-Verkauf.**  
Saube. Herr Rente Quatamer  
zu Sanderneseld beabsichtigt seine  
daselbst an der Hauptstraße belegene

**Besitzung**  
bestehend aus dem zu drei Woh-  
nungen eingerichteten Wohn-  
hause nebst Stallgebäude und  
dem dazu gehörigen, ca. 16 Ar  
großen Garten,  
durch den Unterzeichneten verkaufen  
zu lassen. Termin:

**Sonabend den 30. Juli,**  
abends 7 Uhr,  
in Ruf's Gasthause zu Sanderneseld,  
wogu Liebhaber hierdurch  
einlade mit dem Bemerken, daß auf  
genügendes Gebot der Zuschlag er-  
folgen wird.  
Joh. Gädeken, Auktionator.

**Schweine-Verkauf.**  
Der Handelmann Johann  
Hblers aus Genshamm löst  
am **Sonabend d. 30. Juli,**  
nachm. 5 Uhr auf,  
bei Drees' Gasthaus in Ein-  
warden



20 bis 25 Stück  
große und kleine  
**Futterschweine**  
öffentlich meistbietend mit Zahlungs-  
frist verkaufen.  
Kaufliebhaber ladet ein  
Wilh. Wilms, Rechnungsst.,  
Wlegn.

**Holzrouleaux, Jalousien,**  
**Kolläden usw.**  
in verschiedenen Mustern und Preis-  
lagen; fernex bringe die neuangelegten  
gerudeten Transparenz-Stoff-  
Nonleang in Erinnerung.  
Eduard Dittmann,  
Wilscherlichstraße 2, Leden.

**Trost & Wehlau**  
Schuhmachermeister  
führen **Schuhwaren** von den  
einfachsten bis zu den elegants-  
ten in nur modernen, gut passen-  
den Formen. Speziell außer-  
ordentlich gut gearbeitete Schuh-  
stiefel für Knaben und Mädchen.

**In den Sternen steht es geschrieben!**

Die  
noch vorrätigen  
**Sommerwaren**  
werden, um schnell zu räumen, teils  
für die Hälfte des bisherigen Preises  
ausverkauft.  
Sackhanden legt durchweg 1.50, 1.00, 0.50 ML  
Knabenkleider für die Hälfte.  
Sommer-Hüte mit 20 Prozent Rabatt.  
Weiße Kinderkleider mit 20 Prozent Rabatt.  
**Hubert Hoffmann,**  
Gökerstrasse  
20

**In den Sternen steht es geschrieben!**

Die  
so beliebten  
reinseidenen 3 Meter langen  
**Band-Reste**  
sind wieder eingetroffen.  
3 ctm breit Rest 38 Pfennig  
4 1/2 ctm breit Rest 58 Pfennig  
5 1/2 ctm breit Rest 78 Pfennig  
7 1/2 ctm breit Rest 98 Pfennig  
**Hubert Hoffmann,**  
Gökerstrasse  
20

**In den Sternen steht es geschrieben!**

**Billet-Blocks**  
" mit Aufschrift „Einlastarte“ " "  
nummeriert von 1 bis 500 . . . Preis pro Block 60 Pf.  
" mit Aufschrift „Garderobe“ " "  
doppelt nummeriert von 1 bis 500, Preis pro Block 75 Pf  
Mit Firmen-Eindruck erhöht sich der Preis eines Blocks  
um 15 Pf. — Bestellungen nehmen entgegen  
**Paul Hug & Co., Bant.**

**Gesucht tüchtige Zimmerleute.**

Zu melden Neubau Kaiserstr., Ecke Deichstr.  
**Tüchtige Oberhemden- u. Leibwäsche-Plätterinnen**  
sucht die  
Dampfwaschanstalt Edelweiß  
Genossenschaftsstraße 63.  
**Gesucht auf sofort tücht. Schmiede.**  
E. Jesh, Maschinenfabrik.

**Maschinentischler**  
gesucht. Leute, welche auch an  
der Bank arbeiten können, wollen  
sich melden.  
Wohn, Kaiserstraße.  
Alte d. Neuenburg i. Oldb.  
**Gesucht**  
auf nächsten Herbst ein Schmiede-  
lehrling.  
D. Ohmstedt, Schmiedemeister.

**Konsum- u. Sparverein**  
für Bant und Umgegend  
e. G. m. b. H.  
Wir empfehlen unseren Mit-  
gliedern unsere

**Sparkasse**  
zur fleissigen Benutzung.  
**Einlagen** werden mit **4 Proz.**  
verzinst. Täglich geöffnet vorm.  
von 10 1/2 bis 12 1/2 Uhr, nachm.  
von 3 1/2 bis 5 Uhr.  
**Der Vorstand.**

**Prima neues Sauerkraut**  
empfiehlt  
**Alb. Wilkens**  
Bant am Markt.



**Leeres Zimmer**  
zu vermieten.  
Näheres in der Exped. d. Blattes.

**Alleinstehende Frau**  
wünscht möbl. Zimmer zu vermieten.  
Näheres in der Exp. d. Bl.

**Gesucht**  
zum 1. August ein unmöbliertes  
Zimmer. Offerten unter P. T. 21  
an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Zu vermieten**  
auf sofort zwei dreiräumige Woh-  
nungen. Näheres bei G. Meyer,  
Bant, gegenüber dem Rathaus.

**Zu vermieten**  
zwei dreiräumige Etagenwohnungen  
zum 1. Oktober.  
Grenzstraße 93, unten links.

**Zu vermieten**  
auf sofort oder 1. August eine vier-  
räumige Wohnung.  
Paul Götting, Bremer Straße 3.

**Möbliertes Zimmer**  
zu vermieten an Herr oder Dame.  
Käpfringer Straße 30, 2. Et.

**Zu vermieten**  
Bant, Peterstr. 40 dreiräum. Mittel-  
wohnung, pass. für junges Ehepaar  
oder Familie ohne Kinder, mon. 16 .M

**Gesucht** auf sofort mehrere  
Zimmerer.  
Heinrich Figue.

**Zwei Arbeiter**  
zum Brodeneschlagen gesucht.  
Neuender Ziegelei.  
Bruns & Friedrichs.

**Erdarbeiter gesucht.**  
Gustav Carstens, Baugeschäft,  
Heppens.

**Trost & Wehlau**  
Schuhmachermeister  
führen nur erstklassige  
**Schuhwaren**  
für deren Güte und Haltbarkeit  
unbedingt garantiert wird.

Ben eröffnet! Einzig am Plage!  
**Seeffisch-Kosthalle**  
Eds Grenz- u. Wiesenstr. Teleph. 709.  
Alle Sorten Seeffische in jeder  
Zubereitung bis 1 Uhr nachts.  
Portion 50 Pfg.  
— Gut gepflegte Getränke. —  
Angenehmes Familienlokal.  
Um regen Zuspruch bitten gedigne  
Bodachungswoll  
J. F. Feldhusen.

Es trafen wieder ein:  
**Nene Emden Heringe**  
pro Stück . . . 5 Pfg.  
**J. Herbermann**  
— Grenzstraße. —

**Fassungen**  
für Semi-Bilder, wie Brocken,  
Anhänger, Schiffsnadeln etc., von  
1 Mark an. H. T. Becker,  
Porträtvergrößerung u. Einrahmung.

**Von der Reise zurück**  
R. Zeffuss  
Dentist.

**Neues Sauerkraut**  
empfiehlt  
**H. Miosch**  
Eds Peter- u. Wilscherlichstraße.

**Frische Eier**  
Sitzge 1.30 ML.  
**J. H. Cassens**  
Schaar und Bant, Peterstraße 42.

**Meine Forderungen**  
welche bis zum 3. August nicht ein-  
gegangen sind, werde meinen Gläu-  
bigern überschreiben, um diese für  
sich einzuziehen. H. T. Becker, Bant.

**Rosigleisner**  
Empfehlung für ein veredeltes  
**Haarolement**  
"Branntweine die Rosigleisner  
von Leipzig sind die besten  
Branntweine überhaupt. Preis  
je Flasche 50 Pf."  
Nur bei Otto Zoch, Bismarck-  
Progerie, Bismarckstraße 21.

**Kaufe gebrauchte**  
Möbelstücke, sowie Wirtschafts-  
und Laden-Einrichtungen gegen  
sofortige Kasse.  
Wilh. Janssen, Bant, Peterstr. 4.

**Wahren Jakob**  
**Süddeutschen Postillon**  
**In freien Stunden**  
und alle sonstige  
Parteiliteratur besorgt prompt

**G. Buntmeyer**  
Langendam bei Farel.

**Trost & Wehlau**  
Schuhmachermeister  
haben eine große Werkstat im  
Haus, wo jede Reparatur  
sowie Anfertigung nach Maß,  
speziell für taunte und empfind-  
liche Füße, in kürzester Zeit  
ausgeführt wird.